

Er erscheint wöchentlich 6 mal.
Publikations-Organ
des Stadtkreises Bocholt,
des Landratsamtes und
des Finanzamtes Borken
und der Ämter Rheede,
Dingden und Eddern.
Verlag

Grenzwarde

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,
zugleich Abend-Zeitung für Borken, Rheede und Umgegend.

Bezugspreis
Durch Posten monatlich 1,80 Mk., von der Geschäftsstelle abgeholt wöchentlich 0,40 Mk., Einzelpreis 0,10 Mk.
Jahrespreis 20,40 Mk.
Verkaufspreis
Durch Posten monatlich 1,80 Mk., von der Geschäftsstelle abgeholt wöchentlich 0,40 Mk., Einzelpreis 0,10 Mk.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büßing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.
Anzeigenpreis: Der 29 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergütungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluss der Anzeigenannahme: Größere vorm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.
Saupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21, Fernruf 2891.
Vertreter in Rheede: Bernh. Essing, Soheiter; in Borken: Th. Baras; in Dingden: W. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Eybach; in Suderwid: Terfegge-Höener; in Borken: Johs. Bläser.
Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarde (Magland & Büßing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarde Bocholt.

17. Jahrgang

Dienstag, 6. Dezember 1927

Nr. 283

Der Wortlaut des Kanzler-Briefes an den Ministerpräsidenten Braun.

Berlin, 6. Dez. (Radio.) Reichskanzler Dr. Marx fandte dem preussischen Ministerpräsidenten Braun auf sein Schreiben vom 30. vorigen Monats nachstehende Antwort:

Berlin, 5. Dezember 1927.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!

Ich bestätige den Eingang Ihres Schreibens vom 30. v. M. bezüglich des Telegramms des Herrn Reichsministers des Inneren Dr. von Knebel an den Vorstand der Deutschen Studentenschaft.

Zunächst weise ich gegenüber Ihrer Behauptung, daß es sich um eine „starke Brüstung“ und einen ostentativen Angriff gehandelt habe, darauf hin, daß die Wortfassung des Telegramms in keiner Weise als aggressiv bezeichnet werden kann und auch keinerlei amtlichen Zusatz und Charakter getragen hat. Außerdem liegt mir daran, namens der Reichsregierung festzustellen, daß Herrn Minister von Knebel ein Angriff gegen die Person des Herrn Staatsministers Dr. Becker oder gar eine Kränkung völlig fernzulegen hat.

Die Reichsregierung glaubt sich im übrigen mit Ihnen, Herr Ministerpräsident, darin einig zu wissen, daß Abgeordneten lediglich deshalb, weil sie gleichzeitig ein hohes Staatsamt bekleiden, eine nach der Verfassung Jedermann zustehende politische Meinungsäußerung, sofern sie sachlich gehalten ist, nicht verwehrt werden kann. Hinzu kommt, daß es sich bei dem Telegramm um eine Meinungsäußerung zu einer Frage handelt, die von der preussischen Staatsregierung selber nicht im Wege einer Entscheidung gelöst, sondern der Abstimmung und damit der Öffentlichkeit unterbreitet war.

Selbstverständlich kann in solchen Fällen die Entscheidung, ob ein persönlicher oder politischer Akt beabsichtigt ist, oft schwierig sein. Die Reichsregierung erklärt deshalb, daß das Telegramm keinen Schluß auf die Ansichten der Reichsregierung zuläßt, die ihrerseits zu den in Frage stehenden studentischen Problemen überhaupt nicht Stellung genommen hat.

Sie können, Herr Ministerpräsident, davon überzeugt sein, daß ich wie bisher alles daran setzen werde, ein möglichst reibungsloses und vertrauensvolles Zusammenarbeiten zwischen Reich und Preußen zu ermöglichen. Gerade aus diesem Grunde bedauere ich aber die Veröffentlichung Ihres Briefes, die kaum eine Stunde nach seiner Abgabe bei mir seitens der preussischen Staatsregierung erfolgt ist, so daß z. B. die übrigen Mitglieder des Reichskabinetts von ihm zunächst aus den Tageszeitungen Kenntnis bekamen. Eine solche Veröffentlichung hat die Reichsregierung in Fällen, die ohne Zweifel viel schwerwiegender lagen, stets vermieden. Aus den gleichen Motiven heraus sehe ich mich auch außerstande, auf den nach Form und Inhalt ungewöhnlichen Schlußsatz Ihres Briefes einzugehen.

Angesichts der Veröffentlichung Ihres Briefes sehe ich mich selbstredend im vorliegenden Falle genötigt, auch das Schreiben der Reichsregierung der Öffentlichkeit zu übergeben.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

Ihre

gez. Dr. Marx.

Der Widerhall der Genfer russischer Fühlungnahme.

Die englische Presse zur Begegnung.

London, 6. Dez. (Radio.) Ueber die gestrige Besprechung zwischen Litwinow und Chamberlain berichtet Bertinag im „Daily Telegraph“: Außenminister Chamberlain habe die von Litwinow zum Ausdruck gebrachte Hoffnung auf baldige Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen nicht bestritten, da Litwinow erneut an der These festgehalten habe, daß die Sowjetregierung für die unabhängigen Organisationen, wie die kommunistische Internationale und die Gewerkschaftsinternationale, nicht verantwortlich sei. Auf britischer Seite habe anscheinend die Ansicht an Boden gewonnen, daß die Handelsbeziehungen auf jeden Fall wieder aufgenommen werden sollten, vorausgesetzt, daß eine Einmischung in innere britische Angelegenheiten unterbleibe.

Ueber die Möglichkeit des Abschlusses eines Nichtangriffspaktes der Randstaaten mit Rußland sagt Bertinag, die diesbezüglichen Verhandlungen der Warschauer Regierung seien fehlgeschlagen, weil Rußland selbst an einer Neutralitätsklausel festgehalten habe, die mit dem Völkerbundsstatut schwerlich in Einklang zu bringen war und weil Rußland niemals bereit gewesen sei, gleiche Nichtangriffsverträge mit Polen und den baltischen Staaten abzuschließen. Das zeige deutlich, daß Moskau auf eine Isolierung Polens hinarbeite. Die Haltung der Sowjetregierung gegenüber Litauen bestätige diese Auffassung.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ betont, daß man in London im Gegensatz zu den Genfer Ideologen von dem negativen Ausgang der Konferenz keineswegs überrascht sei. Die Stellungnahme Litwinows zu der Frage der Propagandatätigkeit der 3. Internationale habe die Aussichten auf ein Übereinkommen von vornherein vernichtet. Russische Vorschläge hinsichtlich der Schuldenfrage seien übrigens stets gebunden an die Bedingung der Aufnahme neuer Anleihen und Kredite in Großbritannien.

Im Gegensatz hierzu wird in der „Times“ betont, daß die Sowjetregierung gewillt zu sein scheine, das System der Nichtangriffsverträge auch auf Polen und

alle russische Nachbarn mit Einschluß Rumäniens auszuweiten. Die Sowjetregierung sei bereit, zunächst drei Nichtangriffsverträge abzuschließen, einen mit Polen, einen mit Finnland und einen dritten mit Estland, Lettland und Litauen, wenn die drei letztgenannten Länder bereit seien, sich zu diesem Zweck zusammenzuschließen. Es bestehe kaum ein Zweifel, daß die französische Diplomatie eine solche Entwicklung begrüßen würde. Der „Times“-Korrespondent betont, daß Grund zu der Annahme bestehe, daß Frankreich in einem solchen Fall als Garant der Verträge fungieren würde, ähnlich wie Großbritannien in Locarno. In der Frage der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Rußland ist auch die „Times“ der Auffassung, daß die Ablehnung einer Versicherung hinsichtlich der Aktivität der dritten Internationale und anderer revolutionärer Organisationen die Unterhaltung normaler Beziehungen zu Moskau offensichtlich unmöglich mache.

Der diplomatische Korrespondent der „Westminster Gazette“ gibt im Gegensatz hierzu der Auffassung Ausdruck, daß die Tür zu weiteren Verhandlungen nun offen sei. Auf Grund zuverlässiger Informationen könne er versichern, daß mit der Fortsetzung der Verhandlungen wahrscheinlich in naher Zukunft bestimmt zu rechnen sei. Die britische Regierung befände sich in einer sehr starken Stellung, da die Sowjetregierung nicht nur auf die Wiederherstellung der Handelsbeziehungen großen Wert lege, sondern vor allem Anleihen und Kredite für die russische Industrie wünsche. London könne warten, bis Rußland seine Schulden anerkenne und hinsichtlich der Propaganda bestimmte Garantien gebe. Führende britische Finanzleute machten ihren Einfluß im Sinne der Wiederaufnahme der Beziehungen geltend.

Der Genfer Spezialkorrespondent des „Daily Herald“ berichtet u. a.: Die Besprechung habe sich auf eine allgemeine Erörterung der englisch-russischen Beziehungen beschränkt, ohne daß Bezug auf die Schulden oder die Frage des britischen Eigentums in Sowjet-Rußland genommen wurde. Die Wiederaufnahme der

englisch-russischen Besprechungen sei während der Märztagung der Abrüstungskommission in Genf zu erwarten.

Die Begegnung Chamberlain-Litwinow im Lichte der französischen Presse.

Paris, 6. Dez. (Radio.) Die Begegnung Chamberlains mit Litwinow findet in der französischen Presse große Aufmerksamkeit. Der „Petit Parisien“ bezeichnet die Begegnung als eine Sensation. Litwinow habe Chamberlain gegenüber betont, daß zwischen Moskau und der dritten Internationale ein Unterschied zu machen sei. Der „Matin“ sagt, die Zusammenkunft sei auf den Wunsch des englischen Außenministers zurückzuführen, dem Völkerbund eine Gefälligkeit zu erweisen und seine Freunde sowie den deutschen Außenminister in ihren Bemühungen um die Konsolidierung des Friedens in Osteuropa zu unterstützen. Litwinow habe beweisen wollen, daß er — obgleich er notorischer Bolschewist sei —, der in Genf von jedermann, selbst von dem Außenminister der Regierung empfangen werde, die den Sowjetbotschafter ausgewiesen habe. Mit ein wenig Gefälligkeit könnte Litwinow als Vertreter Rußlands einen modus vivendi schaffen, aus dem sein Land bei der herrschenden Wirtschaftskrise großen Nutzen ziehen könnte. Im „Echo de Paris“ führt Bertinag die Zusammenkunft Chamberlain-Litwinow auf die Initiative einiger englischer Journalisten und eines freiwilligen Unterhändlers hätten seit Sonntag das Vorzimmer Chamberlains belagert, um auf ihn einen Druck auszuüben, sich mit Litwinow zu unterhalten. Bereits am Sonntagabend sei eine telefonische Anfrage der Sowjetbelegierten, ob sie empfangen würden, beim englischen Außenminister eingelaufen. Dieser habe es aber für tunlich gehalten, sich telefonisch am folgenden Morgen die Richtigkeit bestätigen zu lassen. In der Unterredung selbst habe Chamberlain dem Vorschlag Litwinows auf Wiederaufnahme der im März abgebrochenen diplomatischen Beziehungen keine Folge gegeben. Chamberlain soll sich nur mit der Bemerkung begnügt haben, der gegenwärtige Stand der Dinge sei einem Warenaustausch nicht unzutraglich, unter der Bedingung allerdings, daß die Sowjets nicht unter dem Deckmantel von Handelsbeziehungen in England und dessen Kolonien Propaganda betreiben.

Zum polnisch-litauischen Konflikt stellt Jules Sauerwein im „Matin“ fest: Stresemann sei sich in seiner lobhaften Haltung, die er als Mitglied des Völkerbundsrates eingenommen habe, konsequent geblieben. Man scheine übrigens auf den Gedanken der Einsetzung eines Sonderkomitees verzichtet zu haben und halte das Problem für genügend reif, daß ein Richterstatut, der vielleicht Briand sein würde, seine Kollegen zwecks rascher Entscheidung über die Materie aufrufen könne.

Die heutige Sitzung des Völkerbundsrates.

Genf, 6. Dez. (Radio.) Der Völkerbundsrat nahm in seiner heutigen Sitzung zunächst einen Bericht des Holländers Colijn, des Präsidenten der Konferenz gegen die Ein- und Ausfuhrbeschränkungen, entgegen. In dem Bericht wird festgestellt, daß es der Konferenz nicht möglich gewesen sei, zu einer Aufhebung sämtlicher Einschränkungen der Ein- und Ausfuhr zu gelangen, da von verschiedenen Staaten Vorbehalte gemacht wurden. Die Konvention würde voraussichtlich nicht später als Anfang 1929 in Kraft treten. Dies würde einen wesentlichen Fortschritt auf dem Wege der Befreiung des Handels von den lähmenden Einschränkungen bedeuten. Zwischen dem 15. Juni und 15. Juli des nächsten Jahres würden die Signaturstaaten der auf der ersten Konferenz ausgearbeiteten Konvention erneut zusammentreten, um die Vorbehalte zu prüfen. Die baldige Ratifizierung der Konvention sei erforderlich. Zum Schluß wies Colijn darauf hin, daß es nicht möglich gewesen wäre, den Gedanken einer schiedsgerichtlichen Regelung von Differenzen voll durchzuführen. Die Konvention enthalte allerdings die fakultative Schiedsgerichtsklausel, wie sie auch in den Statuten des Haager Gerichtshofes enthalten sei.

Sodann verlas Dr. Stresemann als Berichterstatter einen kurzen Bericht über die weitere Durchführung der Konferenzbeschlüsse. Er machte dabei den Vorschlag, den Konventionsentwurf auch der Sowjet-Union, Mexiko und Ecuador zuzuleiten, die an der Konferenz nicht teilgenommen hatten. Ferner schlug Dr. Stresemann vor, dem Wirtschaftskomitee den Gedanken der Einberufung einer Konferenz von Sachverständigen zu überweisen, die die Aufgaben haben soll, den Schutz der Tiere und Pflanzen gegen Krankheiten zu prüfen. Weiter wies Dr. Stresemann darauf hin, daß die Konferenz beschließen habe, auf der nächsten Tagung im Sommer 1928 eine Prüfung der Vorbehalte vorzu-

nehmen, die verschiedene Staaten bis zum 1. Februar näher präzisieren sollten. Auch die Frage der Ausführungsbeschränkungen von Fellen und Knochen solle dem Wirtschaftsausschuss zur Prüfung überwiesen werden. Der Bericht Dr. Stresemanns wurde ohne Vorbehalt angenommen.

Es folgte der Bericht der Kommission zur Prüfung von Maßnahmen gegen internationale Währungsflüchtungen. Der Präsident dieser Kommission erstattete. Es ist ein Konventionsskizzenentwurf ausgearbeitet worden, der eine internationale Zusammenarbeit sämtlicher Regierungen zur Bekämpfung der Währungsflüchtungen vorsieht. Die Konvention enthält ferner eine genaue Definition der Währungsflüchte. Außerdem wird die Schaffung von besonderen Untersuchungsbehörden in den einzelnen Ländern vorgeschlagen. Der Völkerbundsrat beschloß auf Antrag des Berichterstatters, des finnlandischen Außenministers Rönkä, den Bericht und den Konventionsskizzenentwurf sämtlichen Mitgliedsstaaten und Nichtmitgliedsstaaten zuzuleiten und innerhalb eines Jahres eine internationale Konferenz einzuberufen, die sodann den Konventionsskizzenentwurf annehmen soll. Der Generalsekretär des Völkerbundes wurde ferner beauftragt, die Stellungnahme des Komitees dem internationalen Sachverständigen Komitee für die Kodifikation des internationalen Rechts zuzuleiten.

Zu der geplanten Fälschung deutscher Wertpapiere

Paris, 6. Dez. (Radio.) Ueber die im Zusammenhang mit der ungarischen Fälscherei aufgedeckten Pläne zur Verwertung falscher gestempelter deutscher Wertpapiere ist ergänzend zu berichten, daß die betrügerischen Transaktionen mit der durch das Gesetz vom 16. Juli 1925 geregelten Aufwertung der Staatspapiere in Zusammenhang stehen. Trotz scharfer Überwachung wußten einige Finanzleute, die von der bevorstehenden Aufwertung Kenntnis erhalten hatten, zu niedrigen Preisen deutsche Staatspapiere aufzukaufen und diese nach Veröffentlichung des Gesetzes vom 16. Juli 1925 unter Vorlegung falscher Besitzzeugnisse der Reichsbank zu präsentieren. Die deutschen Behörden hatten jedoch von diesem Betrugsmanöver Kenntnis erhalten und einige starke Papierpakete, die zum betrügerischen Umtausch bestimmt waren, entdeckt. Von deutscher Seite war seiner Zeit zwar keine Klage eingereicht worden, die französische Untersuchungsbehörde hat aber nichtsdestoweniger die Spuren verfolgen lassen.

Kleine politische Meldungen.

Legationsrat Dr. Smend zum Botschafter in Rom ernannt. Graf von Jech deutscher Gesandter im Haag.

Berlin, 6. Dez. (Radio.) Wie die U. erfährt, ist an Stelle des zum Botschafter in Washington ernannten Botschaftsrates von Wittich und Gaffron Legationsrat Dr. Smend zum Botschafter in Rom ernannt worden. Ferner ist als Nachfolger des deutschen Gesandten im Haag, Freiherr von Curtius Clucius-Störten, der bereits seit längerer Zeit einen Krankheitsurlaub angetreten hatte, der im Berliner Auswärtigen Amt beschäftigte Gesandte Graf von Jech, sonst von Burckhardt genannt, auserschieden. Graf Jech ist bekanntlich der Schwiegersohn Bismarcks.

Die in einem Berliner Morgenblatt gebrachte Meldung, daß der deutsche Gesandte von Curtius durch den Grafen Jech ersetzt werden solle, erweist sich damit als falsch.

Weitere Einwanderungsbeschränkungen in den Vereinigten Staaten?

New York, 6. Dez. (Radio.) Dem Repräsentantenhaus ist eine Vorlage zugegangen, wonach die Einwanderung während der kommenden 5 Jahre und zwar ab 1. Juli 1928 um jährlich 10 Proz. verringert werden soll. Die Jahresquote soll nach dieser Periode 1 Prozent jeder Nation betragen.

Kongreßöffnung in Washington.

New York, 6. Dez. (Radio.) Der Kongreß der Vereinigten Staaten ist offiziell eröffnet worden. Die Frage der Sitze der neu gewählten Senatoren Ware und Smith wurde einstweilen zurückgestellt, um Präsident Coolidge Gelegenheit zur Verlesung seiner Botschaft zu geben. Im Repräsentantenhaus ist der bisherige Sprecher Nicolas Longworth wiedergewählt worden. Dem Kongreß liegen etwa 6000 Gesetzesvorschläge zur Erlebung vor, darunter eine Anzahl von Bills für und gegen die Prohibition.

Satzbeschl. gegen César Ley.

Paris, 6. Dez. (Radio.) Der mit der Untersuchung der angeblichen autonoministischen Spionageaffäre Baumann-Köhler betraute Richter, hat gestern nachmittag gegen den in Freiburg wohnhaften César Ley einen Satzbeschl. erlassen. Das „Echo de Paris“ bezeichnet Ley als Verbindungsmann für ein angebliches deutsches Propagandazentrum in Freiburg.

Unpolitische Nachrichten.

Unfall im Dortmunder Hafenbahnhof.

Dortmund, 6. Dez. (Radio.) Am Montag nachmittag fuhr im Hafenbahnhof beim Rangieren ein Zug in eine Arbeiterkolonne. Hierbei wurde ein Arbeiter getötet, ein anderer schwer verletzt.

Folgen schwerer Autounfälle.

Munich, 5. Dez. Das Auto einer Warendorfer Firma ist gestern abend gegen 19 Uhr mit einem Schnellzug zusammengestoßen. Obwohl der etwas kurzschäftige Chauffeur stark bremste, rutschte infolge des Blattes der Wagen auf der stark abfallenden Straße weiter, durchbrach die Schranke und blieb zwischen den Gleisen stehen. Der Lokomotivführer des im gleichen Augenblick kommenden Schnellzuges bremste so stark, daß die automatische Bremsen riß, er konnte jedoch den Zug nicht mehr zum Halten bringen. Durch den Zusammenstoß flogen die vier Insassen in hohem Bogen aus dem Auto. Dabei erlitt der Vertreter der Warendorfer Firma einen Genickbruch und war auf der Stelle tot. Ein Münchener Versicherungsinspektor und ein Buchhalter erlitten komplizierte Knochenbrüche und schwere Kopfverletzungen. Der Kraftwagenführer kam mit einem leichten Nervenschock davon. Der am Hinterteil erfasste Kraftwagen wurden von dem Zuge 180 Meter weit mit fortgerissen.

Großkampfstag in Dortmund.



In der Dortmunder Westfalenhalle fand am Sonntag der Auscheidungskampf um die deutsche Schwergewichtsmehrfachmeisterschaft statt. Oberes Bild (links): Köhmann, der von Haymann (rechts) besiegt wurde. Unteres Bild (links): Rudi Wagner schlug Helmut Siwert (rechts) in der zweiten Runde 1. o.

Unfall des Schnellzuges Berlin-Wien. — 21 Verletzte.

Wien, 6. Dez. (Radio.) Der Schnellzug Berlin-Dresden-Prag-Wien, der gestern um 22.30 Uhr abends hier eintreffen sollte, ist vor der Station Sigmundshöhe in einen Güterzug hineingefahren. Bei dem Zusammenstoß wurden 20 Passagiere leicht und ein Passagier schwer verletzt. Dr. Richard Strauß und seine Gattin, die sich auf der Fahrt von Dresden nach Wien befinden, sind augenscheinlich nicht verletzt.

Unwetter und Sturmflut in Südpazifik.

Madrid, 6. Dez. (Radio.) Ueber die Südküste Spaniens in der Gegend von Malaga ist ein schweres Unwetter niedergegangen. Die Stadt Malaga und ihre Umgebung ist von einer schweren Sturmflut heimgesucht worden. Der Expreszug Sevilla-Granada ist entgleist. Nähere Einzelheiten fehlen, da die Verbindungen unterbrochen sind.

Turnen, Spiel und Sport.

Bocholter Fußballclub 1900 e. V.

Am kommenden Sonntag, dem 11. Dezember, hat die erste Mannschaft des B. F. C. 1900 wohl das schwerste Meisterschaftsziel auszutragen und zwar muß sie an diesem Tage in Rees gegen den Sportclub Wander spielen. Eine ganze Anzahl Mitglieder und auch Freunde und Gönner des Vereins haben nun den Wunsch geäußert, die Mannschaft zu begleiten. Die Vereinsleitung hat nun eine Anzahl Autos gemietet, resp. sind ihr diese zur Verfügung gestellt. Es ergeht nun an die Mitglieder und Freunde das Ersuchen, sich recht zahlreich an der Fahrt nach Rees zu beteiligen. Im Vereinslokal Langenhoff liegt eine Liste auf, in welche sich alle, die mitfahren wollen, eintragen mögen, damit der Vorstand weiß, ob er mit den vorhandenen Fahrzeugen auskommt. Die Unkosten sind niedrig gehalten, jedenfalls nicht teurer wie die Bahnfahrt. Abfahrt um 12.30 Uhr am Sonntag ab Langenhoff.

F. C. Olympia e. V.

Am kommenden Donnerstag spielt die Reservemannschaft in Biemenhorst gegen die erste Mannschaft. Da Biemenhorsts Mannschaft augenblicklich sehr stark ist, so ist mit einem interessanten und spannenden Kampf zu rechnen. Die Reserve tritt in folgender Aufstellung an: Danuhuis, Greis, Steenbed, Paus Jr., Schneiders, Ehling, Warendong, Kilger, Berentjes, Demmer, Welling. Anstoß 2.30 Uhr. — Am kommenden Sonntag trägt die Reserve in gleicher Aufstellung gegen die zweite Vereinsmannschaft ein Doppelspiel aus. Die zweite Mannschaft tritt in folgender Aufstellung an: Paus Joh., Horstid, Matt R., Matt, Willmann, Becker Th., Kampshoff Jr., van der Geiden, Tollkamp, de Baal, Kampshoff. Anstoß 2.30 Uhr. — Am Donnerstag findet morgens 10.15 Uhr eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Da eine Reihe äußerst wichtiger Punkte zu erledigen ist, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich. Morgens 10 Uhr findet eine Jugendversammlung statt.

Sport- und Spielverein Einigkeit.

Pünktlich 7 Uhr eröffnete am vergangenen Sonntag abend der erste Vorsitzende die letzte diesjährige Monatsversammlung und hieß in seiner Eröffnungsansprache gleichzeitig die erschienenen Namen der Mitglieder herzlich willkommen. Mit einem derartigen Besuch hatte die Vereinsleitung wohl nicht gerechnet, denn der obere Saal der Kronenburg war bis auf das letzte Plätzchen besetzt und mancher später kommende fand wohl keinen für sich geeigneten Platz mehr vor. Nachdem die Punkte der Tagesordnung reiflos erledigt waren, wurde bei Punkt Verschiedenes manche Neuigkeit von Mitgliederseite vorgebracht, die denn auch gebührende Berücksichtigung fand. Erwähnt sei, daß die bis spätestens am zweiten Weihnachtstage getätigt sein Anmeldung der Kinder für die Weihnachtsbescherung muß, da Nachmeldungen nicht berücksichtigt werden können. In seinen Schlussworten erwähnte der Vorsitzende namentlich die neu aufgenommenen Mitglieder, eifrige Mitglieder des Sport- und Spielvereins Einigkeit zu sein und zu bleiben. Im Anschluß an die Ver-

sammlung verbrachten alle Anwesenden noch einige frohe Stunden, für die ein hierfür bestellter Komiker reichlich sorgte, in trautem Kreise und nur allzu schnell war die Zeit herangerückt, wo man sich trennen mußte.

Aus Bocholt und Umgegend.

Bocholt, den 5. Dez. m. r. 1927.

Bocholter Weihnachtswoche. Die Eröffnung der Bocholter Weihnachtswoche erfolgt am Mittwoch, den 7. Dezember 1927, mittags 12 Uhr durch ein Konzert der Bocholter Kriegerkapelle.

Programm:

1. Ausstellungschor
 2. Duett zur Oper „Demophoon“
 3. „Wiener Praterleben“, Konzertwalzer
 4. „Der Rose Hochzeitstag“, Charakterstück
 5. „Oberst Budor“, Marsch
 6. „Offenbachs Melodien aus Offenbachschen Operetten.“
- Auf dem Marktplatz wird während der Weihnachtswoche ein 10 Meter hoher Weihnachtsbaum aufgestellt, der in den Abendstunden illuminiert wird. Zu der Weihnachtswoche sind weitere Anmeldungen eingegangen:
- 3. Wiffing, Nordallee, Wohnungseinrichtungen
 - W. van Dopen, Kardarstraße, Conditoreiwaren
 - Joh. Kemmen, Nordstraße, Antiquariergeschäft
 - Wm. Kalf, Nordstraße, Parfümeriegeschäft
 - W. Wgen, Kardarstraße, Manufaktur- und Kurzwaren.

Vorbericht über den motorportischen Teil der Bocholter Verkehrswoche 1928.

Die Bestrebungen des hiesigen Verkehrsvereins, durch größere sportliche Veranstaltungen im Rahmen einer Verkehrswoche einen stärkeren Fremdenverkehr nach Bocholt zu ziehen, haben gerade bei den beiden Ortsgruppen des Allgemeinen Deutschen Automobilclubs reges Interesse gefunden.

Auf Veranlassung des Motorclubs Bocholt wurden durch den Vorsitzenden des Verkehrsvereins die Vorstände der beiden Motorclubs sowie die maßgebenden Herren der städtischen Behörde zu einer Vorbesprechung im Mittelstandshaus eingeladen und in dieser Versammlung der Beginn der Verkehrswoche auf den 13. Mai 1928 festgelegt.

Da nun die Motorclubs zur Veranstaltung einer Zielfahrt nach Bocholt und anschließender Geschicklichkeitsprüfung vom A. D. A. C. nur mehr den 13. Mai reserviert bekommen konnten, bildet diese Veranstaltung den Auftakt der ganzen Woche.

In oben beschriebener Vorbesprechung wurde nun nachstehendes Programm für Sonntag, den 13. Mai, festgelegt: 11–13 Uhr Ankunft der Zielfahrer auf dem Marktplatz. Daran anschließend Mittagessen. Um 14.30 Uhr Korfahrt durch die Stadt, beginnend auf dem Marktplatz und endigend auf dem Sportplatz Kaiser Friedrichstraße. Von 15 Uhr bis 19 Uhr Geschicklichkeitsprüfung und daran anschließend Festball mit Preisverteilung im Schützenhause. Während sämtlicher Veranstaltungen Konzert.

Um nun den Verkehr der ankommenden Zielfahrer in günstiger Weise zu regeln, hat sich die Polizeibehörde bereit erklärt, den gesamten Verkehr der Zielfahrer durch die Neustraße zu leiten, den Markt passieren zu lassen, zum Empfang der Zielfahrerplakette und hat sie den Gasthausplatz zum Parkplatz bestimmt. Durch diese Maßnahme wird ein reibungsloser Verkehr ermöglicht. Als ungefähre Basis für die gesamte Veranstaltung rechnen wir mit ca. 200 Fahrzeugen, die schon durch die Einladungen an den Gau 5 und Gau 4 sichergestellt sind, falls uns der Wettergott günstig ist. Bei der am Nachmittag stattfindenden Geschicklichkeitsprüfung auf dem Sportplatz Kaiser Friedrichstr. sind ungefähr folgende Übungen zu fahren:

1. Eine Klotz ziehen.
2. Einen Ball aus einem Behälter nehmen und durch eine Scheiböffnung werfen.
3. Ueber eine Wippe fahren.
4. Nach Verlassen der Wippe an einer bestimmten Stelle halten, so daß das Rad auf der gekennzeichneten Stelle stehen muß.
5. Eine Flaschenfahrt.
6. Ein Würstchen von einer Schnur abbeissen usw.

Hierbei muß beachtet werden, daß der Fahrer weder mit den Füßen den Boden berühren darf, noch darf er beim Wagen stoppen.

Gerade diese Veranstaltung dürfte große Zuschauer-mengen an sich heranziehen, da nämlich heitere und launige Momente selbst bei bestem Können der einzelnen Fahrer nicht ausbleiben. Zu den Eingeladenen zählen unter anderen auch die beiden Rennsportgrößen Herr Gentelmann, Wanne-Eidel und Herr Toni Ulmen, Düsseldorf. Ebenso rechnen wir bestimmt auf die Beteiligung der allbekannten jungen Motorportlerin Frä. Haini Köhler.

Die Herstellung der Entwürfe für die Plaketten, die den ankommenden Zielfahrern auf dem Marktplatz morgens überreicht werden, hat eine Münchener Firma übernommen, und werden als Embleme der Plakette das Rathaus der Stadt Bocholt, Spindel und Hammer sowie Buchenbaum und A. D. A. C. -wappen vermerkt werden.

Da nun der Motorport in dieser Art in Bocholt und Umgebung noch nicht bekannt war, rechnen wir auf reges Interesse der Allgemeinheit und hoffen durch diese Veranstaltung den Verkehrsverein in seinem Ziel und Zweck unterstützt zu haben.

2. Konzert (Kammermusikabend) des M. S. B. „Sängerbund“ e. B. am Donnerstag (Maria Empfängnis) abends 7.30 Uhr (pünktlich) im Saale des St. Georgius-Schützenvereins. Es wird nochmals auf diese Veranstaltung hingewiesen. Die Plätze mögen rechtzeitig eingenommen werden, damit Sitzungen vermieden werden.

Wetterbericht. Für das mittlere Norddeutschland: Wetter trocken und ziemlich heiter, Temperaturen wenig verändert bei mäßigen südlichen Winden. — Für das übrige Deutschland: Ueberall Fortdauer des

Soll Deutschland Kolonialpolitik treiben.

Von Reichskolonialminister a. D. Dr. Bell.

Die bekannte, vorzüglich geleitete politische Zeitschrift „Europäische Gespräche“ widmet ihr in diesen Tagen erscheinendes Dezemberheft der Kolonialfrage. Das Heft enthält 50 Antworten bekannter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu der Frage, ob Deutschland Kolonialpolitik treiben soll. Nicht uninteressant ist zu erfahren, daß eine Anzahl von Befragten die Antwort ausdrücklich mit der Begründung abgelehnt hat, daß sie sich noch kein Urteil gebildet hätten. Bemerkenswert ist auch die Antwort einzelner Wirtschaftsführer, daß sie die Frage als eine rein politische ansehen und sich zu einer solchen nicht zu äußern wünschen. Grundsätzliche Bedenken gegen die öffentliche Diskussion der Kolonialfrage unter den gegenwärtigen Umständen sind nur vereinzelt erhoben worden. Aus den sehr beachtenswerten Antworten geben wir mit Einwilligung der „Europäischen Gespräche“ (Verlag Dr. Walter Rothschild, Berlin-Grünwald) die des früheren Reichskolonialministers Dr. Bell wieder:

Wenn ich bei Beantwortung der gestellten Fragen die seit 1919 viel erörterte Kolonialschuldfrage ausschalte, so ist dabei die Erwägung maßgebend, daß durch das von uns beigebrachte Material über unsere und der anderen Kulturstaaten Kolonialgebarung, namentlich auch die vom letzten Reichskolonialministerium der Entente vorgelegten einwandfreien Zeugnisse sachkundiger Ausländer, der zur Begründung der offensichtlichen Verletzung der 14 Wilson'schen Punkte vorgelegten Beschuldigung, Deutschland habe durch seine Behandlung der Eingeborenen den Anspruch auf Mitwirkung bei der Kolonisation dauernd verwirkt und müsse daher durch zivilisatorisch fortgeschrittene Nationen ersetzt werden, nach der heutigen Überzeugung des Auslandes jeder Boden entzogen ist.

Für die Beurteilung und Behandlung des deutschen Kolonialproblems sind in den letzten Jahren zwei Ergebnisse von marianter Bedeutung: Deutschlands Eintritt in den Völkerbund und Deutschlands Sitz in der Mandatskommission. Gewiß bewahren uns herbe Enttäuschungen der Vergangenheit vor optimistischem Zukunftsblick. Aber es ist doch jetzt ein Forum gegeben, vor dem wir als gleichberechtigter und gleichwertiger Faktor keine Gelegenheit verkümmern dürfen und werden, unsere berechtigten Kolonialansprüche mit Nachdruck zur Geltung zu bringen. Darüber hinaus dürfte es im gegenwärtigen Zeitpunkt ebenso zwecklos wie bedenklich sein, sich auf konkrete Formulierungen unserer Ansprüche festzulegen. Hier gilt es für die Reichsregierung, ihr diplomatisches Meisterstück zu erbringen und den alten Erfahrungssatz „Politik ist die Kunst des Erreichbaren“ dergehalst zur Geltung zu bringen, daß wir eine für Deutschlands politische und wirtschaftliche Zukunftsgestaltung möglichst ersprießliche Lösung herbeiführen. Wann dieser Zeitpunkt gekommen sein wird, welche bestimmten Kolonien wir dann für uns beanspruchen sollen, ob wir dabei unbedingt auf der früheren Kolonialhoheit bestehen oder uns aus praktischen Erwägungen — wenigstens einstweilen — mit Mandaten begnügen sollen, wird wesentlich abhängen von der Gestaltung der Verhandlungen, der gesamtpolitischen Konstellation und der Entwicklung des Völkerbundes. Nur eins ist jetzt

schon zu betonen: uns mit wertlosem, abgelegenen und unwirtschaftlichen Kolonialterritorien abzugeben zu lassen, das müssen wir unter allen Umständen ablehnen.

Im übrigen wird grundsätzliche Gegnerschaft gegen jede zukünftige deutsche Kolonialpolitik berechtigter Kritik nicht standhalten. Das erste Bedenken, wir könnten dadurch mit anderen Ländern in Konflikt geraten, dürfte im Zeitalter des Völkerbundes doch an unserer festgelegten Gleichberechtigung mit den anderen Ländern, die auf Kolonialpolitik keineswegs verzichtet wollen, scheitern. Das zweite Bedenken, hergeleitet aus „Imperialismus“ oder „Rangemanismus“ erledigt sich schon durch den Vergleich zwischen dem verhältnismäßig geringen früheren und erst recht dem für die Zukunft in Betracht kommenden deutschen Kolonialbesitz mit der kolonialen Ausdehnung anderer Länder.

Der dritte Einwand, Deutschlands Kolonialbesitz habe sich nicht rentiert, widerlegt sich durch die wirtschaftlichen und finanziellen Feststellungen über unsere in verhältnismäßig kurzer Zeit vollzogenen kolonialen Aufschwung bis Kriegsausbruch. Unser Interesse, aus eigenem Kolonialbesitz einen Teil unserer benötigten Rohstoffe und Nahrungsmittel unter erträglichen Bedingungen zu beziehen und ein geeignetes Absatzgebiet für unsere Fertigfabrikate zu erhalten, ist unverkennbar.

Dem vierten Einwand, daß der gesamten Kolonialgebarung angeichts der immer stärker in die Erscheinung tretenden Bestrebungen der Eingeborenen nach Selbständigmachung der Untergrund drohe, begegnen zwei Tatsachen: einmal, daß kein einziger Kolonialstaat seine Politik auf solche Erwägungen einstellt, und weiter, daß für derartige Befürchtungen in letzter Linie der für Deutschlands Kolonialinteressen wohl ausschließlich verwertbare Erdteil Afrika, dessen gesamte Kolonialfrage noch immer ungelöst ist, in Betracht kommen würde.

Fünfter Einwand: Deutschland könne angeichts seiner militärischen Ohnmacht Kolonialbesitz nicht mehr schützen. Auch dieses Bedenken wird Deutschlands Stellung im Völkerbund und seiner Zukunftsgestaltung nicht gerecht.

Alles in allem genommen, laute Deutschlands Kolonialparole: frei von übermäßigem Optimismus und von Ueberbahrung unerfüllbarer Ansprüche, aber auch frei von unfruchtbarer Pessimismus, zielbare Wirklichkeitspolitik, gerichtet auf rechtzeitige und tatkräftige Verwertung vaterländischer Interessen.

Das Niederfachsenprogramm.

Berlin, 6. Dez.

Im preussischen Landtag machten am Montag die Kommunisten den Versuch, die Lage in der Eisenindustrie auf die Tagesordnung zu setzen. Ein derartiger Antrag fand aber nicht genügende Unterstützung und so wandte sich das Haus nachdem man einige kleinere Vorlagen an die Ausschüsse überwiesen hatte, dem sogenannten Niederfachsenprogramm zu. Das deutsch-nationale Niederfachsenprogramm, das in 62 Punkten in Betracht der besonderen Notlage für die Provinz Hannover umfassende wirtschaftliche und kulturelle Hilfsmassnahmen fordert, ist vom Hauptauschuß abgelehnt worden. Der Ausschuß schlägt dafür die Annahme einer Entschädigung vor, die das Staatsministerium um eine Prüfung ersucht, ob und inwieweit eine besondere Notlage der Provinz Hannover vorliege. Gegebenenfalls sollten dann bündigste Massnahmen getroffen werden. Gegen das Zentrum wurde die Rückverweisung an den Ausschuß nach längerer Debatte beschlossen.

Die Wirtschaftsinterpellationen.

Berlin, 6. Dez.

Das Plenum des Reichstages wies auch am Montag wieder eine sehr schwache Beteiligung auf. Das Interesse am Verhandlungsstoff war nicht übermäßig groß, dafür wurde in der Wandelhalle umso eifriger das Schicksal der Besoldungsvorlagen erörtert, wobei die Ansicht allgemein dahin ging, daß die Vorlage in der nur unwesentlich abgeänderten ursprünglichen Form noch im Laufe dieser Woche verabschiedet werden kann, nachdem die Bemühungen des Zentrums, zunächst nur einen Teil der Besoldungserhöhung zur Auszahlung bringen zu lassen und den Rest zu einem späteren Termin als erledigt gelten können. Die Botschaft wurde eröffnet mit einem Nachruf des Reichstagspräsidenten Lohse für den am Sonnabend verstorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Silberstein. Wie im Landtag, so machte auch im Reichstag die Kommunisten den Versuch, die Lage in der Schwerindustrie auf die Tagesordnung zu setzen, was aber mißlang. Es folgte vielmehr die Beratung der Zentrumsinterpellation über das Nachener Gebiet, in dem sich nach den Angaben des Abgeordneten Sinn die Verhältnisse dauernd verschlechtert haben. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius betonte, daß die Regierung prüfe, welche Massnahmen zur Besserung getroffen werden könnten. Darauf wandte man sich der Zentrumsinterpellation über die Wasserstraßen und Verkehrsfragen des Ostens zu, die vom Reichsverkehrsminister Dr. Koch beantwortet wurden, der betonte, daß sich die Regierung der politischen und wirtschaftlichen Bedeutung Schlesiens bewußt sei und durchaus die Pflicht anerkenne, diesem Eckstein des Deutschen Reichs Unterstützung zu gewähren.

Abg. Hofmann-Ludwig schloß die Begründete dann eine Zentrumsinterpellation über die Notlage der Rheinpfalz und Abg. Dr. v. Dryander entsprechende Interpellationen der Deutschnationalen und der Volkspartei.

Die Besprechung Chamberlain-Eitwinow ergebnislos verlaufen.

Genf, 5. Dez. Ueber die heutige Unterredung zwischen Chamberlain und Eitwinow, die von 2,30 bis 3,30 Uhr dauerte, wird von der englischen Delegation ein Komunique veröffentlicht, das, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, auf Grund gegenseitiger Vereinbarungen festgesetzt worden ist und folgenden Wortlaut hat:

„Da Eitwinow bei Sir Austen Chamberlain eine Unterredung erbeten hatte, fand heute nachmittags im Hotel „Beau Rivage“ eine Zusammenkunft statt. Die Zusammenkunft gab Gelegenheit zu einem fruchtbaren Gedankenaustausch über die Beziehungen zwischen der Regierung der Union der Sowjetrepubliken und der britischen Regierung. Es war jedoch nicht möglich, in der Unterredung irgend eine Basis für eine Verständigung (Agreement) zu finden.“

Aus Nah und Fern.

Kees, 5. Dez. Schon viel ist über besonders große Tiere geschrieben worden, die der Landwirt zum Wohle seiner lieben Mitmenschen mit Liebe zu möglichst satirischer Form heranzieht. Den Rekord darin scheint aber doch wohl der Landwirt Rütting in dem benachbarten Hiltmann zu schlagen, der eine Sau sein Eigen nennt mit einem Gewichte von rund 970 Pfund. Das Riesenborstentier ist bei einer Länge von 2,10 Metern 1,10 Meter hoch.

Baderborn, 5. Dez. Auf einem Spaziergang, den die 25jährige Tochter des Fabrikdirektors Pöhlert aus Baderborn mit ihrem Bräutigam unternommen hatte, wurde sie in der Nähe vom Kreuzweg im Teutoburgerwald von einem Radfahrer, einem Buchbinder aus Baderborn, überfahren. Die Eltern der Brautglücklichen, die dem Brautpaar in kurzen Abständen folgten, sorgten für sofortige Ueberführung ihrer Tochter, die einen schweren

Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG

OSKAR MEISTER IN WERDAU (SA)



(11. Fortsetzung.)

Sie baten um ein Interview. Nach wenigen Sekunden hatten sie die Reporter aller Herren Länder um sich. Dufende Mal wurde Karner in dem Augenblicke geknipst. Er sagte kein Wort des Widerstandes.

Dann nickte er und sagte liebenswürdig, ruhig, wie es seine Art war: „Sie wünschen mich Ihren Lesern vorzuführen, meine Herren. Nun gut, geknipst haben Sie mich! Ich habe nichts dagegen, denn eher oder später wäre ich doch Ihrer Kamera zum Opfer gefallen. Nun soll ich Ihnen noch etwas sagen! Was aber, meine Herren? Die Presse wird ja fortlaufend von den Ereignissen unterrichtet. Alle Verhandlungen sind öffentlich. Was ich will, wissen Sie! Was soll ich Ihnen sonst noch erzählen. Wie ich alles gestaltet, das müssen wir abwarten.“

Hirt fragte: „Unsere Leser interessieren zu erfahren, woher Sie Ihre Elektrizität holen.“

„Aus der Erde! Das haben Sie bereits gewußt.“

„Können Sie sich näher über Ihre Erfindung auslassen?“

„Nein!“

„Wann glauben Sie, wird die Elektrifizierung Deutschlands vollendet sein.“

„Das ist unbestimmt. Da ich mit den deutschen Elektrizitätswerken zusammenarbeiten will, kann dieser Zeitpunkt sehr rasch eintreten.“

„Glauben Sie an eine völlige Ausschaltung der Kohle in Industrie und Haushalt?“

„Das dürfte beinahe reflexlos zu erwarten sein. Es wird damit eine starke Verbilligung der Produktion eintreten.“

„Haben Sie Ihre Erfindung beim Patentamt schon angemeldet?“

„Nein! Ich werde es nie tun!“

„Bewegung unter den Journalisten.“

„Befürchten Sie nicht, daß Ihnen Ihre Erfindung gestohlen werden kann?“

„Nein, das ist unmöglich! Meine Erfindung kann man nicht stehlen.“

Diese Antwort verblüffte die Reporter am stärksten.

„Ist es Tatsache, daß die Elektrizitätserzeugung in Ihren Werken in einem Räume von nur dreihundert Quadratmetern vor sich geht?“

„Es ist Tatsache!“

„Daß das Personal dieses Raumes aus ... Andern besteht?“

„Auch das ist Tatsache!“

„Können Sie uns einige Angaben über Sie selber geben?“

„Nein!“ Sehr kurz kam es heraus. Dann ein Zeichen, daß er nicht mehr bemüht sein wolle.

Er erhob sich mit Hallenbach. Die Reporter und Gäste bildeten eine Gasse, und Karner verließ mit Hallenbach den Speisesaal.

Karner verhandelte zusammen mit Hallenbach mit den Direktoren der Elektrizitätsgesellschaften der Städte Berlin, Leipzig und Halle im Konferenzsaal des Zentral-Hotels.

Der gewaltige Fragentempel wurde eingehend durchgesprochen und die Direktoren staunten, wie virtuos Karner, ebenso Hallenbach, die ganze Materie beherrschten. Jeder Punkt fand reifliche Klärung, nichts wurde vergessen, und sie einten sich reflexlos.

Als nach einigen Stunden der provisorische Vertrag abgeschlossen war, sprach Direktor von Holtzhammer im Namen seiner Kollegen Karner und Hallenbach seinen Dank aus.

Er verhehlte nicht, daß ihm der unerwartete rasche Abschluß ein gutes Omen sei, das ihn hoffen lasse, Herrn Karners große Erfindung werde sich bald im Großen zum Segen für Deutschland bewähren.

Danach sprach Karner einige liebenswürdige Worte und bat die Herren, am Abend seine Gäste zu sein. Um sieben Uhr hoffe er alle im Speisesaal des Hotels wieder zu begrüßen.

„Wenn Sie“, führte er weiter aus, „die Stunden, die dazwischen liegen, benutzen würden, um den in Frage kommenden Stellen Anweisung zu erteilen, damit mit der Kabellegung von unseren Abnahmestationen zu den Werken so rasch als möglich begonnen werden kann, dann begrüße ich das sehr.“

Dem Vorschlag wurde gern entsprochen.

Keine Zeit verlieren! Das war Karners Motto. Zeit nutzen, dabei aber den inneren Menschen selber nicht vergessen.

Im Spielsaal von Monte Carlo.

Zwei Franzosen, anscheinend Brüder, mit pechschwarzem Haar und dunklen, sehr lebhaften Augen saßen dem Roulette-Spiel zu.

Es waren zwei Geschwisterkinder aus Lyon, die Bourdet Bourdet.

Der Attaché Bernard Espalter, ein bekannter, junger, Lebemann, der mehr in Monte denn in Rom war, gefolgt sich zu ihnen.

„Sie spielen nicht, Monsieur Espalter?“

„Nein, Messieurs! Ich bin in einer Pechsträhne. Habe gestern zehntausend Franken verloren. Das Glück läßt sich nicht erzwingen. Ich werde warten.“

„Sehr vernünftig! Sehen Sie den Herrn dort drüben mit dem geistvollen Gesicht? Ich gestehe, daß ich selten ein Glück gesehen habe, das mich so hart fesselt. Er verliert andauernd. Kennen Sie ihn?“

„Den meinen Sie, Monsieur Bourdet?“

„Dort den dunklen Herrn zwischen dem Amerikaner mit den Roteletten und der dicken Russin.“

Espalter folgte seinem Blick und nickte verständnisvoll.

„Aha! Das ist Maxim Donell, Monsieur Bourdet!“

„Maxim Donell? Kenne ich nicht! Der Herr ist anscheinend sehr reich.“

„Ja und nein. Eigentlich ist er arm wie eine Kirchenmaus. Aber er hat einen reichen Onkel. Wenn er hunderttausend Franken verliert, schickt er ein Telegramm.“

„Sehr interessant, Monsieur Espalter. Wer ist denn der reiche Onkel? Kennen Sie ihn?“

„England!“ sagte der Attaché nachlässig, aber er wartete doch gespannt auf die Wirkung seiner Worte.

Und die Wirkung blieb nicht aus.

Ueberrascht sahen ihn die Brüder an.

„England?“ sagte der junge Bourdet, erstaunt. „Sie scherzen, Monsieur Espalter?“

„Durchaus nicht, Monsieur Bourdet. Sehen Sie sich diesen Mann genau an. Er ist die interessanteste Persönlichkeit Montecasinos. Maxim Donell ist ... der Geheimagent Englands.“

Er ist ein gefährlicher Gegner von einer übermenschlichen Energie, den die schwierigste Aufgabe nicht schreckt. Wenn alle versagen, wenn es sich um ganz besondere Dinge handelt, dann setzt ihn England ein. Er kostet Millionen, aber ... England weiß, daß der Mann unbezähligbar ist.“

Die Eröffnungen des jungen Diplomaten steigerten das Interesse der Brüder. Ihre Augen wanderten wieder zu Maxim Donell hin, der nur für die rollende Kugel Interesse zu haben schien.

(Fortsetzung folgt.)

Schädelbruch erlitten hatte, in ein Baderborner Krankenhaus, wo sie bald darauf starb. Der Radfahrer, der bei dem Sturz leicht verletzt wurde, fuhr ohne Lampe und Glocke. Ein gerichtliches Nachspiel wird folgen.

Baderborn, 5. Dez. Der Verband der Geflügelzüchtervereine von Westfalen veranstaltete hier in der Vertiefungshalle seine 91. Provinzial-Geflügelbau. Der Vorsitzende des Verbandes, Oberinspektor Herber (Münster), begrüßte die zur Eröffnung erschienenen Ehrengäste und teilte bei dieser Gelegenheit mit, in Deutschland sei die Zahl des Geflügels gegenüber 1913 bereits um 4 Millionen gewachsen. Ratsherr Bergener eröffnete die Ausstellung namens der Stadt Baderborn. In der Ausstellung vereinigten sich etwa 700 Tiere, darunter hervorragende Beweise des Hochstandes der westfälischen Geflügelzucht.

Münster, 5. Dez. Vor einiger Zeit wurde der Holzhackmacher S. in dem benachbarten Nordlänken unter dem Verdacht verhaftet, seine Holzschuhfabrik vorzüglich in Brand gesetzt zu haben. Wegen Mangels an Beweisen mußte er jedoch wieder freigelassen werden. Die Landeskriminalstelle Reddinghausen verfolgte aber die Angelegenheit energisch weiter, und das Verdachtsmaterial verdichtete sich gegen S. so stark, daß er jetzt von neuem unter dem Verdacht der Brandstiftung in Haft genommen und dem Amtsgericht in Werne übergeben wurde.

Bengerich, 5. Dez. Zum Leidwesen aller echten Freunde der Heimat hat man in den letzten Jahrzehnten über das schöne alte Mühlenrad verschwinden lassen, damit es der rentablen Turbinenanlage Platz mache. Den umgekehrten Weg geht jetzt Gutsbesitzer Expende bei seiner idyllisch gelegenen großen Mühle, Deland Sägemühle. Er will die Rasse der Kammerräder des Turbinenwerkes nicht mehr hören und läßt jetzt wieder das schöne alte Mühlenrad wieder zu Ehren kommen, das dem schönen Fließchen Erde wieder seine alte Poesie geben wird. Da Wasser genügend vorhanden ist, soll der Betrieb auch auf Erzeugung elektrischer Kraft eingerichtet werden. Um die Poesie beim Hause Expende voll zu machen, wird in einem Nebenhause der Mühle noch eine Schmiede eingerichtet, so daß Hammerschlag und Ambossklang sich mit dem Radeklatsch des Mühlengetriebes wunderbar vereinigen werden. Hoffentlich folgen noch mehr Mühlenbesitzer diesem schönen Beispiele, das der Heimat ihren Charakter wieder gibt.

Wanne-Ginkel, 5. Dez. Gelegentlich der Beratung einer Weihnachtsbeihilfe an die Unterhaltungssempfänger stellten die Kommunisten einen Antrag, der weit über das Maß des Tragbaren hinausging. Da sie sahen, daß sie nicht durchkamen, verurteilten sie einen Tumult, Oberbürgermeister Rindt konnte die Ruhe nicht wieder herstellen und mußte die Sitzung ohne Erzielung eines Beschlusses aufheben.

Neunkirchen (Kreis Siegen), 5. Dez. In der Nachbargemeinde Joppenfeld gelangte dieser Tage die Gemeindefrage zur Beratung, die einen für hiesige Verhältnisse schier unglaublichen Preis erzielte. Sämtliche Interessenten mußten hinter dem Angebot eines Herrn aus Barmen, der 2400 Mk. bot, zurückweichen. In Fachkreisen bezeichnet man diesen Preis als noch nie dagewesen und für den Wert des Objektes überaus reichlich bemessen.

Neuk, 5. Dez. Man muß selber nur zu oft die Beobachtung machen, daß selbst Jäger, die sich waidgerecht nennen, irgendeinen seltenen Vogel, dessen Art aussterben droht, nur der seltenen Beute wegen, einfach niederfallen. Hier ereignete sich der Fall, daß Treiber, durch das Vorbeilaufen der Hunde angelockt, sich einem großen Vogel gegenüberstanden, der im Wasser stand und mit seinem starken Schnabel kräftig auf seine Verfolger einwirkte. Treiber wußten die Treiber nichts Besseres zu tun, als den großen Vogel mit ihren Säben tot zu schlagen. Die hingutommenen Jäger sahen dann, daß es sich um eine Röhre vom mel handelte, die auch hier in der Gegend äußerst selten vorkommt. Die Röhre ist vor allem bekannt durch ihre eigentümliche Balgform. Mit Hilfe des Wassers weiß sie Laute hervorzubringen, die an das Gebläse eines Ochsens erinnern und wohl eine Stimme weit gehört werden können.

Neuk, 5. Dez. Infolge zerrütteter Familienverhältnisse wurde ein in der Teppichfabrik beschäftigtes Mädchen den Tod, indem sie sich vor einem fahrenden Zug der Köln-Bonner Eisenbahn warf. Dem Mädchen wurde der Kopf und der linke Arm vom Körper getrennt.

Neuk, 5. Dez. Ein Obermaschinenführer der A. G. für Städtische Anlagen in Krasnapol erlitt durch eine elektrische Strichlinie so schwere Brandwunden, daß er an deren Folgen im Krankenhaus, wo man ihn sofortig überführte, gestorben ist.

St. Ingbert, 5. Dez. Einem alten, stolzen Godelshahn war die unangenehme Autorität schon lange ein Grauel. Namentlich deswegen, weil er gewöhnlich seine Last hatte, seine ebenso stachelige wie schwebige Gestalt vor den Teufelsküngeln in Sicherheit zu bringen, wenn er tagsüber den begehrten Schatz in der Nachbarschaft seine freundschaftliche Aufmerksamkeit machte. Aber nun kam wieder so ein verfl. Monstrum dahergeflogen. Unter Obergeleit überlegte: „Pinks, rechts? Die Dinger können auch zu der Seite.“ Wo: Auf in den Kampf! Er erhob sich in seiner ganzen Körperfülle, und nun über den Küchler auf den Antikörper los! Den aber ließ er die ganze Kraft und Schärfe seines starken Schnabels spüren. Und der mußte schon rasch stoppen, um diesen wildgewordenen Verkehrsgefährten los zu werden.

Turnen, Spiel und Sport.

Viktoria Oberhausen 1. M. : F. C. Olympia 1. M. 4:3 (1:1).

Auf dem Viktoriaplatz standen sich die beiden Gegner zum fünften Punktspiel gegenüber. Gleich zu Anfang legten die Platzbesitzer mächtig los und es gab für die Olympianer bange Minuten. Simon war jedoch nicht zu schlagen. Allmählich findet sich Olympias Mannschaft und zeigte dem Gegner ein völlig offenes Spiel. Nach etwa 20 Minuten Spieldauer faßt Weßling eine Vorlage von rechts gut auf und kann durch einen prächtigen Schuß die Führung für seinen Verein erzwingen. Die Gemüter waren noch nicht beruhigt, als Tenhaken mit dem Ball auf und davon geht. Nach Umstellung seiner Gegner wurde dann auch der gegnerische Stürmer durch schönen Schrägschuß zum zweiten Male geschlagen. Der Verteidiger Oberhausens hatte den Ball schon zur Mittellinie befördert, als der Pfeifenmann erklärte, das zu Recht erzielte Tor wegen Abseits nicht geben zu können. Dem Hochholer Spielführer, der sich wegen dieser großen Fehlentscheidung beschwerte, wurde erklärt, nur ja seinen Mund zu halten, sonst Doch sollte es noch besser kommen. Bei einem der Angriffe Olympias schoß Öbring dem linken Verteidiger das Leder in die Hände. Alles, sogar die Platzherren, rechnete auf Elfmeter. Der Schiedsrichter ließ aber seelenruhig weiterspielen. Auf der Gegenseite aber, wo ein Hochholer im Strafraum den Ball nur eben streifte, entschied dieser Herr den Ball auf die Strafmarke. Den wohlplazierten Schuß hielt Simon gut. Wiederholung. Auch den zweiten Elfmeter konnte Simon nicht

machen, indem er den mit voller Wucht geschossenen Ball über die Latte lenkte. Einem jeden war es klar, daß der Schiedsrichter nur auf Sieg Oberhausens eingestellt war. Kurz vor Halbzeit konnte der Halbrechte des Gegners den Remistreffer erzielen. Nach der Halbzeit dasselbe Tempo wie zuvor. Oberhausen konnte durch schönen Schuß des Halbsinken die Führung an sich nehmen, dem es durch klaren Abseitsstreffer den dritten Erfolg anreihen konnte. Weßling, der nunmehr im Sturm spielte, erzielte kurz darauf für Olympia den zweiten Treffer, während Viktoria durch Begünstigung des Schiedsrichters bald den vierten Treffer verbuchen konnte. Weßling schoß dann schließlich noch das dritte Tor. Kurz darauf Schlußpfiff. Zur Kritik sei gesagt, daß die schlechteste Leistung wohl der Schiedsrichter bot. Es wäre besser für ihn, sein Amt niederzulegen, um nicht noch mehr Unstimmigkeiten einreihen zu lassen. Wo bliebe dann wohl die Förderung des Fußballsports? Die Grünweißen konnten das Spiel nie und nimmer unter diesen Umständen gewinnen. Trotzdem der Gegner in guter Form war, zeigten die Hochholer eines ihrer besten Spiele, das unter reeller Leitung aller Wahrscheinlichkeit nach auch von ihnen gewonnen worden wäre. Trotzdem die Hochholer in sämtlichen Spielen ihren Gegnern immer ebenbürtig waren, ist es doch bedauerlich, daß sie einen so wichtigen Platz in der Tabelle einnehmen. Über darum nur nicht verzagen, es kommen auch noch bessere Tage.

Sportklub 1926 1. M. : Jülicher Spielverein 1. M. 1:0 (0:0)

Mit großer Verpöpfung wurde das Spiel angepfiffen. Da der angelegte Schiedsrichter, ein Herr vom B. F. C. 1900, nicht erschien, was wegen der kurzen Entfernung nicht zu verstehen ist, einigte man sich auf den Vorsitzenden des Spielvereins, Herrn Wienand, der das Spiel ziemlich unparteiisch leitete. Die Jülicher legten gleich mächtig los und waren die ersten 20 Minuten erheblich überlegen, konnten jedoch außer einigen Ecken nichts erzielen, da die Hintermannschaft des Platzvereins gut aufpaßte und die Verteidigung durch weite befriedende Schläge für den Augenblick Luft schaffte. Mehrere scharfe Schüsse werden von Schlenes gehalten. Jetzt kommen die 26er mächtig auf und beherrschen bis zur Halbzeit das Spielfeld; zu einem Erfolg kommen sie jedoch auch nicht, da gleichfalls die Hintermannschaft der Gegner aufpassen. Bei Seitenwechsel stand das Spiel 0:0. Nach Halbzeit greifen die schwarzen Stürmer wieder forsch an und auch die ganze zweite Hälfte waren die 26er die besseren. Außer vielen Ecken und einem Abseitsstor wurde jedoch nichts erzielt, bis schließlich 20 Minuten vor Schluß Anstieg einen auf getretenen Eckball von Timmers zum ersten Tor verwandelt kann. Bis zum Schluß wurde beiderseits nichts mehr erreicht und so wurden die 26er knappe aber verdiente Sieger. Das Spiel war sehr flott und fair und keiner der Zuschauer eine unbefriedigt nach Hause. — Die dritte Mannschaft gewann 7:0 gegen Blumenhorst zweite Elf, während die erste Jugend 3:0 verlor.

„Bäderbau.“ Erstreckt sich der Bau von Hallenbädern aus dem Stadium der Erwägungen und Vorarbeiten nunmehr in die Zeit der Ausführung eingetreten. In Groß-Berlin steht im Bereich des Bezirks-Amtes Berlin-Wilmersdorf der Bau einer Halle mit zwei großen Becken der Hallenbäder entgegen. Die Ausschaltungsarbeiten für das 50 Meter große Becken in der Gartenstraße haben ebenfalls begonnen und andere Projekte nehmen greifbare Gestalt an. In Frankfurt a. M. ist eine neue große Anlage mit einem 50 Meter Becken genehmigt, eine andere ebenso große Anlage im Rheingebiet wird ebenfalls demnächst in Angriff genommen. In Landsberg a. M. hat ein gemeinnütziger Bürger die Summe von 300 000 Mark gestiftet. Die Stadt übernimmt den Rest, mit dem Bau der Anlage wird unverzüglich begonnen. In Schweinfurt hat Dr. h. c. Sachs anlässlich seines 60. Geburtstages für die Errichtung eines Hallenbades der Stadtverwaltung 400 000 Mark zur Verfügung gestellt. In Erlangen hat der Stadtrat im vergangenen Jahre beschlossen, jährlich mindestens 30 000 Mark für ein Hallenbad zur Verfügung zu stellen. Jetzt ist dem Schwimmverein die Veranlassung einer Lotterie genehmigt, deren Reinertrag für das Hallenbad bestimmt ist. In Bocholt, wo bereits eine Industrie mit 33 000 Einwohnern ohne Badegelegenheit im Winter!

Die Bäderbaubehörden des Deutschen Schwimm-Verbandes E. B. (Mündel: Berlin 35, Rurflindenstraße 48) steht allen Gemeinden, Vereinen und sonstigen Interessenten mit ihrer Beratung kostenlos zur Verfügung.

Die Blutprobe als Beweismittel.

Daß „Blut ein ganz besonderer Saft“ ist, wissen wir nicht erst seit der Zeit, in der Goethe seinen „Faust“ verfaßt hat, dem ja dieses Wort entkam. Immer noch kreist das Volksdenken um die geheimnisvolle Flüssigkeit, die unsere Adern durchströmt und den Körper lebendig warm erscheinen läßt. Die Blutprobe spielte schon bei den Gottesurteilen des Mittelalters eine Rolle, und „Blut von meinem Blute“ sagt der Volksspruch, wenn er die innige Verwandtschaft zwischen verschiedenen Menschen klar bezeichnen will. Gerade dieses Letztere, nämlich die Frage, wie weit bei unmittelbaren Verwandten, also bei Eltern und Kindern, das Blut eine eigentümliche Gleichartigkeit aufweist, spielt seit sehr langer Zeit sowohl in der Volkseinstimmung wie in der Wissenschaft eine bedeutsame Rolle.

Natürlich kommt man sich der wissenschaftlichen Seite dieser Frage erst zu einer Zeit annehmen, die die naturwissenschaftlichen Voraussetzungen für eine genaue Erforschung des Blutes und seiner Vererbung von Eigentümlichkeiten bereits geschaffen hatte. So richtig auch die Rinderschnehen heraus ist die Erforschung des Blutes aber erst, seitdem man ähnlich wie in der Psychologie versucht, das Typische zu erkennen und mit dieser Methode davon gegangen ist, auch die Eigentümlichkeiten des Blutes in bestimmten Gruppen zusammenzufassen, dem sogenannten Blutgruppen, in die man dann alle vorkommenden Einzelfälle irgendwie einordnet. Diese Art der wissenschaftlichen Blutforschung ist jetzt rund ein Viertel Jahrhundert alt, und das Schöne, daß sie aufgestellt hat, nämlich 4 Blutgruppen annehmen, die mit den entsprechenden Buchstaben des Alphabets bezeichnet werden, besteht etwa ebensolange.

Natürlich hat man die praktische Bedeutung der Blutgruppenforschung niemals verkannt. Abgesehen davon, daß man bei genauer Kenntnis von den Blutgruppenverhältnissen eines Menschen im Zweifelsfalle dessen Identität feststellen vermag, und abgesehen von der Möglichkeit, bei Kapitalverbrechen Blutfunde eines Ermordeten von Blutfunden des Mörders unterscheiden zu können, mit denen sich dieser in Folge einer eigenen Verletzung vielleicht befaßt hat und nun seine Tat ableugnet, ergeben sich aus der Blutgruppenforschung auch Möglichkeiten, die Abstammung eines Menschen, bezw. die Vaterschaft festzustellen, was bei Alimentationsfragen und Erbschaftsstreitigkeiten von nicht zu unterschätzendem Wert ist. Bis jetzt hat nun allerdings

die Nachprüfung in Deutschland immer noch geizig, die Blutprobe als Beweismittel in Anwendung zu bringen. Zum ersten Mal hat sich dieser Tage doch ein deutsches Gericht, das Schwurgericht in Ellwangen (Württemberg) zu diesem Schritt entschlossen, und ein Urteil auf ein wissenschaftliches Ergebnis aufgestellt, das mit den Mitteln der Blutgruppenforschung zustande gekommen ist.

Damit ist gewissermaßen gerichtsmäßig geworden, daß die Blutgruppenforschung gesicherte Ergebnisse beizubringen vermag.

In dem Fall, der hier dem Gericht zur Beurteilung vorlag, handelt es sich um die Feststellung, ob jemand der Vater eines Kindes sei oder nicht. Die beteiligten Personen, also der angebliche Vater, das Kind und die Mutter, unterzogen sich zum Zwecke einer wissenschaftlichen Nachprüfung der notwendigen Blutuntersuchung. Aus den drei Proben wurde nun festgestellt, daß der Mann sowohl wie die Frau zur gleichen Blutgruppe gehörten, daß aber das Kind einer anderen Blutgruppe einzureihen ist. Ausdrücklich wurde nun von einer ganzen Reihe von Sachverständigen erklärt, daß als wissenschaftlich ungewisslich der Fall gilt, der die Vererbung der Bluteigenschaften von den Eltern auf die Kinder behauptet. Im deliktischen Falle also hätte das Kind zu derselben Blutgruppe gehören müssen, wie der Mann und die Frau auch; da dies nicht der Fall war, konnte der Mann auch nicht der Vater sein. Allerdings fällt hier nun bei dieser wissenschaftlichen Feststellung die Verneinung auf. Es konnte nur festgestellt werden, daß er nicht der Vater sei; in dem Falle, daß alle drei Beteiligten einer Blutgruppe angehört hätten, wäre es jedoch nicht möglich gewesen, mit Bestimmtheit zu sagen, daß nun gerade der Mann der Vater sei, weil er zur selben Gruppe gehörte, wie die Frau und das Kind. Oder um es anders zu sagen, es kann nicht behauptet werden, daß ein bestimmtes Kind von einem bestimmten Vater abstammen müsse, weil die Blutprobe bei beiden dieselbe Blutgruppe erwiesen habe.

Dieses Resultat der bisherigen Blutforschungen klingt nicht gerade übermäßig ermutigend, aber deswegen braucht man die Hoffnung nicht aufzugeben, daß bei weiterer Eindringen in das Wesen der Blutgruppen nicht doch noch die einzelnen Individuen unterscheidende Merkmale gefunden werden. Aber auch die rein negative Feststellung wird, wie hier der Fall in Württemberg zeigt, des praktischen Wertes nicht entbehren. Die negative Väterbestimmung darf wohl wirklich als gesichert gelten, denn es liegen soziale Einzelbedachtsamkeiten vor, daß die Blutprobe als negatives Beweismittel bis zu einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit irgendwelche Zweifel ausschließt. Gelegentlich des Prozesses, der zur ersten Anwendung der Blutprobe als Beweismittel geführt hat, wies ein Sachverständiger, der Ministerialrat Dr. Schaefer, daraufhin, daß in dem württembergischen medizinischen Landesuntersuchungsamt in den Jahren 1926 bis 1927 rund 1500 Untersuchungen angestellt worden sind, und zwar unter Anwendung besonderer Vorkehrungsmaßnahmen und nach den besten Methoden, und daß diese Untersuchungen ohne jede Ausnahme die Richtigkeit des Sachverständigen, daß sich die Bluteigenschaften von den Eltern auf die Kinder vererben. Sind also in einem Rinde fremde Bluteigenschaften vorzufinden, die in einer anderen Blutgruppe rangieren, so ist eben festgesetzt, daß einer der angeblichen Erzeuger nicht dieses Kind sein eigen nennen kann, sondern daß es entweder einen anderen Vater oder eine andere Mutter hat, wie man annimmt. Ein negatives Beweis zwar, aber nichtbedeutender wertvoll.

Merlei.

R. „Spaniens Kultur und Kunst in seiner Blütezeit“ steht das Thema, das R. Dr. Rada Klein-Schmidt-Baderborn auf Veranstaltung des Vereins kath. Akademiker im kleinen Saale des Städtischen Hauses behandelte. Ausgehend von der Geschichte zeigte er in kurzen, aber markanten Zügen die Entwicklung aus der völkischen Volkskultur zum nationalen Einheitsstaat, eine Entwicklung, die mit Karl V. Ziel und Höhepunkt erreichte. Mit dem politischen Niedergang unter Philipp II. begann die kulturelle Blütezeit. Der Redner behandelte sie nach den drei Gesichtspunkten: Wissenschaft, Religion, Kunst. Wie groß die Bedeutung von Spaniens Wissenschaft damals gewesen sein muß, zeigt am besten die Tatsache, daß mühelos mindestens 25 spanische Gelehrte aufgeführt werden können, die damals an deutschen Universitäten lehrten. Zur Charakterisierung der Bedeutung auf religiösem Gebiete brauchen nur Namen wie Ignatius v. Loyola, Franz Xaverius u. a. genannt zu werden. Auf literarischem Gebiete sind zuerst zu nennen die Dramatiker Lope de Vega, der nicht weniger als 1500 Dramen schrieb, und Calderon, der rund 600 formvollendete Dramen schuf. Alle atmen eine heilige Begeisterung, wie sie nur aus einem tiefen Gefühl für das Ewige hervorgehen kann. So ist auch zu werden das Meisterwerk der Erzählungskunst, der „Don Quixote“. Sein Verfasser Cervantes wurde mit diesem Werke der Schöpfer des modernen Romans. Neben der beschreibenden Kunst kann sich die bildende Kunst jener Tage gut sehen lassen, wir brauchen nur an Velasquez und Murillo zu erinnern. Aber auch die Bildhauerkunst stand in Blüte. Die zahlreichen Bildhauer, die der Redner zeigte, ergänzen und vertiefen den Vortrag so glücklich, daß auch der weniger Vorgebildete zu einem ungetrübten Genuß des Abends kam.

Gottesdienst-Ordnung.

Donnerstag, den 8. Dezember: Fest der Unbefleckten Empfängnis.

St. Georg: 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messe, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Muttergottesandacht, 4 Uhr Herz-Maria-Andacht mit Predigt, zugleich Andacht für die Jünglingsabteilung. Letztere da bei der 8-Uhr-Messe gem. hl. Kommunion, nachmittags 4 Uhr Andacht und Aufnahme.

St. Joseph: 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messe, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Andacht, 8 Uhr gem. hl. Kommunion der Mädchen aus der Schule 2, Mittwoch 11,45 Uhr Vorbereitung.

Heilbrunn: hl. Messe 6,30, 7,15, 8,15 und 9 Uhr, 10 Uhr feierliches Hochamt. 2,30 Uhr Andacht vom Feste. Heute wird auf kirchliche Anordnung eine Kirchenkollekte abgehalten für den Kirchenbau in Berlin.

Kapuzinerkloster: 6,30 und 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht. — Am Vorabend und jeden Abend in der Oktav um 5,30 Uhr hl. Auslegung des Allerheiligsten, ebenso jeden Morgen 6 Uhr.

St. Agnes-Hospital: 7 Uhr hl. Messe. 5,30 Uhr Andacht. **St. Klara:** 7 Uhr feierliches Hochamt. 5,15 Uhr nachm. Festandacht.

Weth: 7 Uhr hl. Messe, 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Festandacht, Versammlung der Jünglinge.

Dingden: 6,30 Uhr hl. Messe, 8 Uhr 2. hl. Messe mit Frühpredigt und gemeinschaftl. hl. Kommunion der Kinder vom Jahre 1924, welche die Dorfschule besuchen, 10 Uhr Hochamt und Predigt. — 9 Uhr hl. Messe und Predigt in der Kapelle zu Nordbrod. — 2,30 Uhr nachm. Christenlehre und Adventsandacht.

Sonntagsdienst der Apotheken am 8. 12.: Mark-Apothete, Nordstraße.

Sonntagsdienst der Freim. Sanitätskolonne am 8. 12.: Völscher Anton, Amstraße 27; Völscher Anton, Prinz-Heinrich-Str. 3. **Sonntagsdienst der Ärzte am 8. 12.:** Dr. Hochheimer, Dr. Jansen

Loose Blätter

* Die Schachpartie als Lebensretter. Während der Schreckenszeit in Frankreich war Robespierre ständiger Gast im Pariser „Café de la Régence“, wo er mit Leidenschaft Schach zu spielen pflegte. Er war nicht gerade ein starker Spieler, aber seine Partner hatten solchen Respekt vor dem Mann des Schreckens, daß sie ihn stets gewinnen ließen. Robespierre war nicht wenig stolz auf diese Erfolge, die ihm seine Tüchtigkeit in dem königlichen Spiel bestätigten. Eines Abends lag er wie gewöhnlich vor dem Schachbrett in Erwartung eines Partners, als ein junger eleganter Herr an dem Tisch Platz nahm und wortlos den ersten Zug tat, den Robespierre auf der Stelle erwiderte. Die Partie begann; der Unbekannte gewann sie in kurzer Zeit. Auch bei der Revanchepartie wurde Robespierre glatt besiegt. „Um was spielen wir eigentlich?“ fragte der Gewalttätige nach der zweiten Niederlage. — „Um den Kopf eines Menschen“, war die Antwort des Unbekannten. Gleichzeitig zog er ein Schriftstück aus der Tasche, das den Befehl enthielt, den jungen Grafen R., der im Gefängnis seiner Eintracht entgegenfah, unverzüglich in Freiheit zu setzen. „Es fehlt nur noch Ihre Unterschrift“, bemerkte der Unbekannte. Robespierre unterzeichnete das Schriftstück und gab es dem Unbekannten mit der Frage zurück: „Wer bist du denn, Bürger?“ — „Ich bin kein Bürger, sondern eine Bürgerin und niemand anderes als die Braut des Grafen“, antwortete „der“ Unbekannte, der sich schleunigst mit seinem kostbaren Schriftstück entfernte.

* Natürliche und chemische Farbstoffe. Wie sehr der Chemiker befreit ist, Mutter Natur in die Karten zu gucken und ihr die Geheimnisse abzulaufrhen, läßt sich nicht besser nachweisen als beim Krapp und beim Indigo. Jahrhundertlang wurden diese Pflanzen in ausgedehnter Weise angebaut, bis die Kulturen plötzlich eine außerordentlich rasche Beeinträchtigung erlitten mußten, deren Ursache die Einführung eines Chemikers war. Die Krapppflanze war den ältesten Kulturpflanzen bekannt. Der Anbau wuchs von Jahrhundert zu Jahrhundert. Er erreichte seine höchste Ausdehnung in Frankreich in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, um welche Zeit jährlich für 20 Millionen Franz Altarin — so heißt der rote Farbstoff, der aus den Wurzeln der Krapppflanze gewonnen wird — aus Frankreich ausgeführt wurde. Verwendung findet dieser Farbstoff zur Hauptfarbe in der Baumwollfärberei und -druckerei. Heutzutage wird der Farbstoff aus einem Tierprodukt, dem Anilinderivat, gewonnen. Die Ausfuhrung natürlichen Anilinderivats ging in Frankreich innerhalb acht Jahren von 25.000 auf 500 Tonnen herab. Der Indigo ist der älteste und wichtigste aller Farbstoffe. Er stammt aus Indien, wo große Flächen des Landes auch heute noch mit der Indigopflanze bebaut sind. In guten Jahren ist eine drei- bis viermalige Ernte möglich. Der Farbstoff wird aus den Stängeln und Blättern gewonnen. Diese Indigopflanze verdrängte im 17. Jahrhundert eine in Europa einheimische, ebenfalls Indigo liefernde Pflanze, den Färbewald, der bereits den Germanen und Galliern zum Blaufärben diente. Jetzt hat auch die echte Indigopflanze Indiens so ziemlich ausgespielt, da der Chemiker den Indigo künstlich herstellt und dem natürlichen eine empfindliche Konkurrenz be-

zeitet. Während in Indien in den Jahren 1896 bis 1900 durchschnittlich 1.200.000 Acres mit Indigopflanzen bepflanzt waren, gab es 1902 und 1903 nur noch 574.700 Acres. Deutschland produzierte 1898 337.500 Kilogramm künstlichen Indigo. Drei Jahre später waren es schon zwei Millionen Kilogramm. Vor dem Kriege stellte Deutschland etwa zwei Fünftel des Gesamtbedarfs in Indigo her.

Von großen Männern

* Sonderbare Rechnung. Rousseau wurde einst in Gesellschaft von einer Dame gefragt, welche Eigenschaften seiner Ansicht nach eigentlich ein Mädchen aufweisen müsse, um einen Mann in der Ehe glücklich zu machen. Der berühmte Philosoph nahm ein Stück Papier und entwarf darauf folgende Tabelle: Schönheit 0, Weisheit 0, Gutmütigkeit 0, Geistesbildung 0, Geld 0, Herzensgüte 1. Erstaunt blickte die Dame auf, als er ihr den Zettel reichte. „Ist das wirklich Ihr Ernst?“, fragte sie. Rousseau nickte. „Gewiß“, erklärte er dann lächelnd, „denn hätte ein Mädchen nichts weiter als ein gutes Herz, so würde sie 1 gelten, befähigt sie außerdem Schönheit oder Geld, so wäre sie 10 wert, befände sie sich aber im Besitz noch weiterer guter Eigenschaften, so könnte sie in meiner Schätzung auf 100, 1000, ja wenn sie recht viele Vorzüge in sich vereinigte, sogar auf 10.000 steigen. Ohne die Güte des Herzens aber — das dürfen Sie mir glauben — wären alle Eigenschaften doch nur eine Reihe von Nullen.“

* Künstlerleider. Adolf Menzel war im Jahre 1882 mit Leib und Seele bei einer Aufgabe, die ihm besonders zusagte, einem mächtigen Wandgemälde. Schließlich hielt der Modellierer es nicht länger aus. „Wie wär's mit einer kleinen Pause, Herr Professor?“ rebete er den Künstler an. Dieser war sehr erschrocken. „D. freilich, freilich“, sagte er, „entschuldigen Sie meine Zerknirschtheit. Ich war so ganz bei meiner Arbeit, daß ich —“ Inzwischen war das Modell von seiner Plattform heruntergefallen und lag auf dem Fußboden, da unterbrach sich Menzel in seiner Rede und rief hastig: „Galt, keinen Schritt weiter!“ Diese Stellung ist prachtvoll! Rühren Sie kein Glied!“ Und mit neuem Feuer eifer machte er sich daran, die „prachtvolle Stellung“ zu skizzieren, während das ruhebedürftige Modell gezwungen war, abermals in unbehaglicher Haltung, jeden Muskel gespannt, dazustehen.

Im Reich der Tiere

* Vogelfedern und Kleider als Viehfutter. Auf den Farberinseln nisten ungeheure Scharen der sogenannten Dreizehnsternvögel. Große Herden sind über und über mit Federn bedeckt, die merkwürdigerweise von den dort weidenden Kindern gesammelt werden. Fast noch sonderbarer ist aber eine Beobachtung, die der schwedische Forscher Nordenskiöld auf einer seiner Reisen durch Norwegen gemacht hat. Vor den Kindern der Indianer ist nämlich kein Kleidungsstück sicher. Kängt man irgendein Kleidungs- oder Wäschestück im Freien auf, so kommen alsbald die Kinder herbei und fressen die Stoffe an; es kommt sogar vor, daß die Tiere die Kleider vollständig vernichten. Man nimmt an, daß die Kinder durch das Verzehren der Stoffe ihr Salzbedürfnis befriedigen

Küchen Geheimnisse

* Heringsstrofetten, eine vorzügliche Beilage zu grünen Bohnen. Zwei abgezogene, entgrätete Heringe, abends vor dem Gebrauch in Milch gelegt, werden in kleine Würfel geschnitten, vier Löffel saure Sahne, drei Eier, Pfeffer und gewiegte bzw. geriebene Zwiebeln in Butter geschwenkt und soviel fein geriebene Semmel, daß sich längliche Stöckchen formen lassen, dazugegeben. Die Strofetten werden in Eiweiß und Semmel oder Paniermehl gewälzt und in Butter ausgebraten.

* Kartoffelgericht mit Hering. Für sechs Personen werden zwei Heringe gewässert und entgrätet und in kleine Stücke geschnitten. Dann löst man Kartoffeln in der Schale, schneidet sie in Scheiben, legt sie schichtweise mit den Heringen in eine Reistuchform. Zu einem Viertelpfund Butter oder Margarine wird mit einigen Zwiebeln etwas Mehl (zwei Löffel voll) geschwitzt, dazu gibt man 1 Liter Milch, 3 Eibutter, Pfeffer und Petersilie, kocht dies auf die Kartoffeln, bestreicht das Gericht oben mit Ei, streut Zwiebelstücken darüber und läßt es eine Stunde im Ofen backen.

Zum Lachen und Leichen

* Was die Frau will. „Sie haben sich das Rauchen abgewöhnt? Allerdings! Das nenne ich Energie!“ — „Da haben Sie recht, meiner Frau fehlt es daran nicht!“

* Auf dem Wege der Besserung. „Hast du schon gehört? Lukas hat bei dem letzten Bankrott eine halbe Million verloren. Er ist halb irrsinnig geworden.“ — „Also auf dem Wege der Besserung. Früher sagtest du doch immer, er sei ein Kolliot!“

* Günstige Aussicht. Schulze möchte ein Landhaus kaufen. Er hat eine entzückende Villa gefunden und will den Kaufvertrag abschließen, als er erfährt, daß auf dem Nebengrundstück ein Neubau errichtet werden soll. „Aber, lieber Herr“, beschwichtigt ihn der Vermittler, „was macht denn das? Da soll eine Pulverfabrik hineingebaut werden! Schön, lassen Sie bauen; die Rube kann jeden Tag in die Luft fliegen!“

zum Lachen und Leichen

Besuchstarkenrätzel.

Karl Cassimini
Rom

Was ist der Herr?

Streichholzschere.

Der Streichholzschere sind auf jeder Seite; diese sind so zu legen, daß auf jeder Seite fünf zu zählen sind.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Silbenaustauschrätzel:

Tanne, Rose, Angel, Ungar, Senfe, China, Arno, Uhu, Weide, Eska, Moser, Trau, schau, wein.

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Grenzwaite

König und Kärner

Roman von Rudolph Stratz

(24. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Auf einmal ging sie wieder langsam und wurde auch böse. „Herrgott! ... Wer sind Sie denn? ... Was sind Sie denn Grobes? ... Was haben Sie denn geleistet? ... Was haben Sie denn für eine Stellung? Nichts ...“ — „Stephanie ...“ — „Ich heiße Fräulein Kühn! ... Was Sie nur angefangen haben, ist doch schief gegangen ... Wie haben Sie was durchgefeht ...“

Jetzt tun Sie überhaupt wissen denn Sie davon? — nichts mehr ...“ — „Was von meinem Vater! ... Ich weiß doch genau, wie die Herren hier über Sie denken! ... Ja ... Ihnen sagt das natürlich keiner ins Gesicht ... aber ich tu's jetzt ... Wenn Sie mir Grobheiten sagen — ich kann's auch!“

Sie bog stürmisch mit flatterndem Burnus um die Ecke. Drüben, ganz nahe, lag schon ihr Elternhaus. Er holte sie ein. „Also so haben wir nicht gewartet, daß du mir hier davonläufst!“ Sie war empört. „Was fällt Ihnen denn ein, mich „Du“ zu nennen! ... Lassen Sie meine Hand los! ... Ich rat es Ihnen im Guten.“

„Nein! Du sollst mich jetzt anhören! ... Ich will doch mal sehen, wer von uns der Stärkere ist ...“

„Au! ... Sie tun mir ja weh ...“ Unwillkürlich lockerte er um doch seinen wilden Griff um ihr Handgelenk. Er hatte ihre Kräfte unterschätzt. Sie riß sich mit einem blühenden Mut los. Aber dann lief sie nicht davon, wie er erwartet hatte, sondern blieb stehen und schaute ihn beinahe geringschätzig, mit fliegender Brust und zornfunkelnden Augen an. „Das ist wirklich unverschämte, wie Sie sich hier auführen!“

Aber die Straße lag weithin leer und still. Und ebenso der dümmende Parkvorgarten, hinter dem in unbestimmtem Weiß das kühnste Villenschloß lag. Das Gittertor der Einfahrt stand weit offen. Der Wagen, der Stephanie Kühn hatte abholen sollen, war noch nicht zurück. Sie lachte plötzlich und wandte sich zum Gehen.

„Sie sind mir schon der rechte Weltverbesserer!“ sagte sie. „Warum sind Sie denn plötzlich gerade auf mich verfallen? Fangen Sie doch mal bei sich an. Wenn Sie 'ne Ahnung hätten, wie man hinter Ihrem Rücken über Sie lacht! ... Na ... gute Nacht!“

Sie nichte ihm hochmütig zu und schritt lang und schlank in ihrem leichten wiegenden Gang in den Garten und über den baumüberwölbten Kiespfad dem Haus zu.

„Stephanie! ... So kommen wir heute nicht aussein- ander!“

Sie hörte es gar nicht, sondern ging ihres Weges weiter. Da lief er hinter ihr her durch das Tor, drang in das Besitztum ihrer Eltern ein. Sie wandte den Kopf, und nun glaubte er doch, im Zwielicht auf ihren Zügen eine plötzliche Angst zu erkennen. Sie raffte mit einer

Hand ihren langen Abendmantel und rannte davon, was sie die Beine trugen, der bläulichen Lichtflut in der Vorhalle zu. Sie war ge- lenkig durch Tennis- und Golfspiel. Aber in dem engen Rod ihm doch nicht ge- wachsen. Sie hörte ihn hinter sich ... ganz dicht ... Im Dunkel einer alten Platanee war er neben ihr, sprach kein Wort mehr, riß sie an sich, rücksichtslos, wie ein Raub, hielt sie fest ... bedeckte ihre Lippen mit Küssen ... küßte sie immer weiter ...

Seinabe noch ungläubig ... es war ein frohes Bunder ... er fühlte es ... fühlte es jetzt deutlich ... Sie wehrte sich nicht mehr ... sank willenslos in seinen Arm

zurück ... die Augen geschlossen ... ließ sich geduldig küssen ... erwiderte jetzt, kaum merkbar, mit scheuen Lippen seinen Kuß ...

„Stephanie ... Stephanie ...“

Er fühlte ihre Brust an der seinen. Drüben ein leises, glückliches, bezugungenes Lachen ... oder war es ein Weinen ... Beides in einem ... Er atmete in einem Jubel der Seele auf ... er preßte sie noch fester an sich ... Oben, hinter dem einen hellen Fenster, erschien eine Gestalt. Die Geheimrätin Kühn spähte besorgt hinaus in die Nacht und sprach zu ihrem Mann: „Ich möchte nur wissen, wo der Wagen mit dem Steffche bleibt!“ — „Die geht schon nicht verloren!“ sagte der Vater nüchtern.

Kühl und geschäftsmäßig sah er am nächsten Vormittag unten in seinem Privatbureau und vor ihm einer im schwarzem Gebrock, den Zylinder seitlings am Boden ... Ein prüfendes Anfangsgrübeln zwischen den beiden Widerparten ... dem Alten und dem Jungen.

„Ich empfangen Sie zunächst allein, Herr Dr. Winterhalter! ... Meine Frau hat da natürlich auch ein Wort mitzureden! ... Aber das erst später ... wenn es überhaupt soweit kommt! ... Zunächst handelt es sich um das ... ja ... ich möchte sagen, rein Geschäftliche ... darf ich Ihnen eine Zigarre anbieten? Nein ... dann



Sie wehrte sich nicht mehr.

bitte erlauben Sie mir . . . Ich kann nicht klar denken, ohne zu rauchen . . .

Die Havannawolken umrahmten den feinen, strengen, rosig geäderten Kopf des alten Industriegehaltigen, wurden dichter, flogen wie aus einem grossenden Befehl. Zwischen durch blühten die mächtigen Augen. „Sie haben mir soeben die Ehre erwiesen, um die Hand meiner einzigen Tochter zu bitten, Herr Dr. Winterhalter! Sie werden mich fragen: „Was heisst da Geschäft?“ Bei dem beiderseitigen Reichtum unserer Häuser spielt doch die Mitgift keine Rolle. Einfluss auf ein so modernes Mädchen wie meine Tochter haben zwei alte Leute wie meine Frau und ich natürlich auch nicht. Das ist nicht mehr Sitte der Zeit . . . Sie, Herr Dr. Winterhalter, können sich rühmen, bei Stephanie das erreicht zu haben, was sehr vielen anderen vor Ihnen versagt blieb . . . Und doch Geschäft, Herr Dr. Winterhalter! In unsere Beziehungen heute, wie wir hier sitzen, fällt das, was uns beiden auch sonst das Leben überschattet: die soziale Frage! . . . Nur mit dem Unterschied, daß ich sie praktisch löse und Sie in der Theorie!“

Die Stimme des alten Herrn wurde auffallend heftig und laut. Es war ein Klang, der keinen Widerspruch duldet.

Werner Winterhalter sah im Geiste die Auffrischung von einst vor sich, oben am Tisch als schlichter, um Auffrischung bittender Aktionär der Alte wie ein Häuptling mit seinem Gefolge, unten er, immer allein in der Opposition.

„Zwischen Ihnen und meinen Anschauungen, Herr Dr. Winterhalter, liegt eine Welt. Ich halte meine Anschauungen für die richtigen. Das ist menschlich und durch den Erfolg eines langen Lebens gerechtfertigt. Ich habe Ihre Anschauungen stets bekämpft. Ich will Herr im Hause sein. Ich dulde keinen Feind im eigenen Lager. Ich habe Ihren Austritt erzwungen. Ich habe auch Vorsorge getroffen, Ihren Eintritt anderswo unmöglich zu machen. Sie würden mich überall auf Ihrem Weg gefunden haben, wenn der Sie wieder zur Untergrabung der Autorität geführt hätte . . .“

„Sehr schmeichelt, Herr Geheimrat!“ Eine trockene, abwehrende Handbewegung drüben.

„Nun kommen Sie und wollen mein Schwiegersohn werden! . . . Kann ich dann noch nötigenfalls das Wirken eines Mannes öffentlich für gemeingefährlich erklären, wenn ich ihm meine einzige Tochter anvertraut habe? Nein! So würde meine ganze, durch die Arbeit von vier Jahrzehnten erworbene Autorität von innen heraus, aus meinen eigenen vier Wänden heraus erschüttert . . . zerstört . . . Die Freude will ich den Herren drüben auf meine alten Tage doch nicht machen! Ich sehe keine Notwendigkeit dafür. Also muß schon vorher einer von uns zweien nachgeben, Herr Dr. Winterhalter! . . . Ich gebe nicht nach! . . . und damit wollen wir, wenn es Ihnen recht ist, für heute unsere Unterredung schließen — ich verlange vor meinem Jawort Ihre ehrenwörtliche Erklärung, mein sehr verehrter Herr Doktor, daß Sie sich als mein Schwiegersohn aller und jeder Betätigung in der Arbeiterbewegung strikte und dauernd enthalten: anders tut ich's nicht.“

Das Spielzeug der Lohnkämpfe ist doch für Sie und für uns alle zu gefährlich, gerade, weil Sie sonst ein recht kluger Mensch sind. So. Und nun: Sie kennen mich, Herr Dr. Winterhalter. Bei mir heisst gesagt gesagt. Da gibt es weiter kein Reden!“

Die beiden hatten sich gleichzeitig erhoben. Der alte Herr schloß: „Sie haben zu wählen! . . . Überlegen Sie es sich! . . . Kommen Sie morgen wieder! Oder wenn Sie soweit sind! . . .“ — „Und was Sie mir damit zumuten . . .“ — „Mehr als ja oder nein möchte ich gar nicht hören . . .“ — „Einen Verzicht auf alles, was . . .“ — „Man muß auf manches im Leben verzichten . . . Man kriegt ja auch was dafür! Die Hand meiner Tochter ist auch kein Pappenstiel! Also, auf Wiedersehen, Herr Winterhalter! . . . Grüßen Sie, bitte, Ihre Eltern!“

„Herr Geheimrat . . .“ „Glauben Sie mir, es ist zu Ihrem eigenen Besten!“ entgegenete der Geheimrat.

Werner Winterhalter stieg langsam, finstern vor sich niederschauend, die Stufen hinab. Auf halber Treppe machte er halt. Stephanies blonder Kopf schaute lachend zwischen den schweren, geräffelten Portierensflügeln des Zwischenstods hervor. Sie streckte die Hände aus und zog ihn zu sich herein. Er war mit ihr allein in einem feingebildeten, achteckigen Turmzimmerchen, grelle englische Sportbilder an der blauen Tapete, draussen das Feuerrot des Herbstlaubes, Zugwind durch die offenen Fenster. Frische Luft . . . Licht in Fülle . . . Alles ganz wie . . . Sie bog das Haupt zurück, fragte, atemlos von seinen Klüssen: „Warum bist du denn eben beinahe an mir vorbeigerannt, du Siebenschläfer?“ — „Ich muß weg! Du auch!“

Sie riß die Augen auf, stützte sich mit den Händen rücklings auf die Tischplatte, schlug einen Fuß über den andern und starrte ihn in das erregte Gesicht.

„Hör, Stephanie . . . Ist auch niemand in der Nähe? . . . Deine Mutter auch nicht?“ — „Die Mama hab ich weggeschickt! . . . Die kommt ich jetzt gerade brauchen!“ — „Also, Stephanie . . . hier im Hause heisst's: „Philister über dir!“ . . . Hier soll man eingekerkert werden . . . getriebelt . . .“ — „Da!“ sagte Stephanie kühn und lachte. „Dein Vater verlangt . . .“ — „Ich weis . . .“ — „Und du billigst es womöglich?“

„Was versteh ich denn davon? . . . Wir sind kleine Leute glücklich!“

„Du bist noch nicht fünfundschwanzig! Hier können wir uns über Jahr und Tag noch nicht heiraten ohne den Willen deiner Eltern . . .“ — „Das möchte ich auch weis Gott nicht!“

„Aber in England können wir uns ja trauen lassen! Sofort . . . Wir brauchen bloß hin . . .“ Sie lachte hell auf. „Werner, ich glaube, du rappelt's! — „Sei ernst! . . . Ich bitt dich . . .“

Aber das sonderbare, überlegene Lächeln wich nicht von ihren roten Lippen. Sie tat einen ergebnisvollen Seufzer.

„Da fängt's an! . . . Ich wußt's doch! . . . Gestern Abend hat der Moritz noch zu mir gesagt: „Du kriegst das verdrehte Huhn der Welt zum Mann! . . . Ach ja . . . ich werd noch mein Kreuz mit dir haben, Werner!“ — „Nochmal: sei ernst! . . . Es steht zuviel auf dem Spiel!“ — „Sei du doch lieber mal vernünftig und sag dich an die Eltern und frag dich, wovon wir denn zum Glück leben sollen . . . Mein Vater gibt mir keinen Groschen, wenn ich hier aussteife . . . und deiner ist doch noch viel efliger . . . na . . . also . . .“

Er schwieg verstört. Das schone Mädchen vor ihm schloß gleichmütig: „Wir haben doch beide nix! . . . Du verdienst nix! Ich brauche viel! . . . Als Frau noch mehr! . . . Also da müssen doch unsere Papas bei! . . . Das steht doch ein Blinder . . .“

„Aber dein Vater und ich . . . Das ist wie Feuer und Wasser . . . das ist . . .“

„Heute früh hat er noch so lieb und gut mit mir geredet und gesagt: „Wir müssen das dem Werner beizutun abgewöhnen! . . . Sonst läuft er dir, wenn ihr erst verheiratet seid, jeden Abend aus dem Haus in 'ne Volksversammlung und du hoffst daheim!“ . . . Ich will einen Mann für mich . . .“

Sie sah, daß er nach seinem Hut griff, und machte eine trotzig schlenkernde Bewegung mit den Schultern.

„Wenn dir die Leute da draussen lieber sind als ich . . . ja, na — da kann ich nix machen! . . . Das hab ich doch nicht nötig! . . . Ich merkt ja jetzt, ob du mich gern hast oder nicht . . .“

Auf einmal fing sie wieder an zu lachen, legte ihm die Hände auf die Schultern und schickte ihn selbst fort.

„Jetzt gehst du weg! . . . Und kommst heute nachmittag vernünftig wieder! . . . Nein! . . . Nein! . . . Jetzt gib's keinen Ruß! . . . Erst wieder, wenn du brav bist! . . . Vorher mag ich gar nichts von dir wissen! . . . Adieu! . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Mehr Lebensfreude.

Von Ernst Richter.

(Nachdruck verboten.)

„Mehr Lebensfreude?“ — leicht gesagt, denkt sicher mancher, aber wo soll die Freude Platz finden in unserer Zeit, in der ein trauriges Geschicks das andere drängt, in der die Spalten der Zeitungen täglich angefüllt sind mit schauerlichen Berichten über wahnwitzige Verbrechen, über ekelhafte Prozesse, die ungeahnte Abgründe von Schamlosigkeit enthüllen, — in einer Zeit, in der fast jeder einzelne mit finanziellen Sorgen kämpft?

Nicht jene Art Freude ist gemeint, die im Taumel rauschender Vergnügungen dem Menschen für ein paar Stunden über die Alltagsorgen hinweghelfen soll, die aber oft genug mit einem elenden moralischen Katerjammer endet. Nein, jene reine Freude ist gemeint, die ihren Ursprung im Gottvertrauen und in Zufriedenheit hat, jene Lebensfreude, die das Leben erst lebenswert macht, die gepaart ist mit Frohsinn und Heiterkeit.

Menschen mit frohem, heiterem Gemüt sind beneidenswert; hat ihnen ein gütiges Geschick noch eine Dosis gesunden Humors in die Wiege gelegt, so kommen sie leicht über alle täglichen Unannehmlichkeiten hinweg, — sie, die Sonne im Herzen tragen, werden zum Segen für ihre Umgebung, während die traurigen Kopfsänger mit ihrer Schwarzseherei, ihrem unverbesserlichen Pessimismus jede Lebensfreude ersticken.

Nehmt das Leben nicht so schwer,
Seid doch froh und heiter;
Ist das Herz erst freudenleer,
Geh't es erst recht nicht weiter!

Dieses Mahnwort eines frohen Menschen sollte allgemein beherzigt werden, namentlich von den zahllosen Menschen, die sich und anderen das Leben unnötigerweise erschweren. Die dauernde Unzufriedenheit mit sich selber ist der ärgste Feind nicht nur eines glücklichen Familienlebens, sondern auch der Allgemeinheit. Menschen ohne Frohsinn und Humor sind ein Unglück für ihre Umgebung. Wie oft sind sie ohne Ursache unzufrieden! Sie ver-gessen, daß jedermann, solange er sich körperlicher Gesund-heit und geistiger Frische erfreut, niemals unzufrieden sein dürfte. Ein Gang durch die Krankenhäuser würde die Unzufriedenen leicht belehren. Können wir unsern mit sich habenden Volksgenossen mehr Lebensfreude ein-impfen, wie anders wäre es um uns bestellt. Frohsinn bringt Schaffensfreudigkeit, und wie „flucht“ die Arbeit, wenn sie freudig getan wird, wie leicht ist die Arbeiter-füllung, wenn sie fröhlichen Herzens geschieht. Mürrische Leute wirken lähmend auf ihre Mitmenschen und wer irgend kann, sollte sie meiden.

Mehr Lebensfreude! Nicht nur im täglichen Leben, sondern besonders auch in der Familie, in der Ehe! Hier kann bei einigermaßen gutem Willen so mancher kleinliche Jant, so mancher böse „Kraach“ (um nichts!) vermieden werden. Immer sollte das Dichterwort beherzigt werden:

Bewahret einander vor Herzeleid;
denn kurz ist die Zeit, in der ihr zusammen seid.
Manche aus Liebe geschlossene Ehe geht in die Brüche, weil die Ehegatten sich von den kleinlichen Alltäglichkeiten unterkriegen lassen, weil ihnen die echte Lebensfreude fehlt, die Freude an allem Edlen, Guten und Schönen.

Und noch ein wichtiger Punkt darf nicht vergessen werden: Man bemühe sich nicht nur für sich selbst, dem Leben die heitere Seite abzugewinnen, sondern man ver-schöne auch andern durch ein klein wenig Freude das Da-sein. Wie leicht ist das! Wie oft könnte j. B. in der Ehe eine kleine Aufmerksamkeit des einen für den anderen eine glückliche, behagliche Stimmung schaffen. Nicht große Ge-schenke sind dazu notwendig, ein kleiner Blumenstrauß, ein klein wenig „Mitgebrachtes“, mit freundlichen Worten überreicht, wirkt oft Wunder. Und wie dankbare Freude erweckt es, wenn man es versteht, andere in Not befind-liche Menschen zu erfreuen. Man darf natürlich nicht wahl-los und ohne Prüfung geben; aber wer sich mit offenen Augen umschaut und das viele Elend und die bittere Not sieht, findet sicher Gelegenheit, in rechter Weise Freude zu bereiten und dafür Dankbarkeit zu ernten. Sehe ein jeder danach, sich selbst und anderen mehr „Lebensfreude“ zu

verschaffen. Es gibt wohl keine schönere Aufgabe auf der Welt, als hierbei mitzuwirken. Der Segen wird nicht aus-bleiben.

Eine Wochenendfahrt.

Von Heinrich Goldmann.

(Nachdruck verboten.)

Ich wartete, um meine gewohnte Wochenendfahrt an-zutreten, auf die „Elektrische“. Etwas lange dauerte es, aber schließlich kam sie doch. Da ich wenig Hoffnung hatte, daß sich im vollbesetzten Innern des Wagens irgendein Junge bewegen fühlen würde, mir seinen Sitzplatz einzu-räumen, wie es früher einmal, in den Zeiten schöner Ge-sittung, Brauch war, stellte ich mich gleich auf die vordere Plattform. Das Klingelzeichen zur Abfahrt war schon gegeben, da fürzte im letzten Augenblick eine junge Dame heran. Atemlos und einen mittelgroßen Lederkoffer in der Rechten.

Dienstbefissen nahm ich ihr den Koffer ab und hob ihn auf die Plattform. Mit elastischer Bewegung schwang sie sich nach. Der Wagen fuhr ab. Die Dame mit dem Koffer wuschelte unaufhörlich mit einem duftenden Taschentuch über Stirn und Wangen und ihr Atem ging tief und schwer. „Kein Wunder“, sagte ich mir, „bei solcher An-strengung und Hast!“

Endlich näherte ich mich dem Ziele meiner Fahrt. „Endstation!“ rief der Schaffner. Der Wagen hielt, ich stieg aus. Die Dame auch. Wieder zeigte ich mich sehr ritterlich. Ich hob den Koffer von der Plattform her-unter und trug ihn, ungeachtet aller Einwendungen der Dame, bis zum Bürgersteig. Die Dame äußerte ein Dankeswort. Sie sprach es nicht, sie hauchte es nur. Dann taumelte sie leicht und griff, wie hilfseuchend, nach meinem Rockärmel. „O Gott, wie wird mir!“ rief sie mit halber Stimme.

Ganz Mitleid, hielt ich sie stützend mit meinen Armen. „Einen Augenblick noch Fassung, meine Gnädige! Ich will sofort für eine Erfrischung sorgen.“ Und sie ließ sich langsam in das nächste Wirtshaus führen, wo ich sie mit Hilfe des sofort herbeispringenden Wirts auf einen Stuhl setzte.

„Nach einem Kognat, Herr Wirt! Für mich auch einen!“

Nach fünf Minuten war die Dame wieder ganz auf dem Posten. Die Worte, die sie sprach, erhielten durch den Inhalt ihrer Erzählung eine weiche Dämpfung, die dem Ohre schmeichelte, das Gemüt bewegte und jeden Widerspruch ausschloß. Mit entzückender Mäandertum zeichnete sie das Bild eines traumatischen Familienlebens, dessen Seele sie war, als Gattin und Mutter. Und das Glück dieses sonnigen Heims sei jetzt schwer bedroht!

Sie machte eine Pause und ließ mir Zeit, die ganzen Vorräte meines Mitleidsgefühls zu sammeln. Als sie mir anmerkte, daß ich so weit war, fuhr sie im Sprechen fort. Sie sprach von der Pflicht der Frau, in den Tagen der Not dicht an der Seite des Mannes zu bleiben; aber nicht bloß mit dem schnell verwehenden Trostwort. Eine Frau, die nur im Klangkreis der aufrichtenden Worte verharre, bleibe auf dem halben Wege der wahren Pflichterfüllung stehen. Erwerbstätigkeit sei das Gegebene! Und zu dieser Parole bekenne auch sie sich.

Und da geschah es! In das Geplätscher der munter fortfliehenden Worte knachte ein Ton hinein, wie wenn das Schloß eines Lederkoffers geöffnet würde . . . und als ich wieder auf der Straße stand und die Dame mit dem Koffer federnden Schrittes entschwinden sah, hielt ich einen Karton mit drei Stücken Seife in den Händen, ein Paar Hosenträger und ein Buch mit den ältesten Operettenschlagern, alles Gegenstände, die sie mir aus dem Koffer heraus verkauft hatte.

Zu spät erkannte ich, daß mein Wochenendetat durch diesen Mißbrauch meines Mitleids eine erhebliche Ein-buße erlitten hatte, und ging langsam fürdas. Dabei rechnete ich mir so ungefähr aus, was die Dame mit dem Koffer in einem Jahr verdienen müsse, wenn sie täglich nur viermal in Ohnmacht fiele.

Das eine aber gelobte ich mir: ich habe künftig jeden Koffer einer Dame auf die Plattform der „Elektrischen“ hinauf, aber keinen — wieder herunter . . .

Verständigen Wetters ohne wesentliche Temperaturänderung.

Die Theaterabteilung des Evangl. Arbeitervereins, die von der Fortwählgung her noch in gutem Gedenken steht, aber bisher noch keine Gelegenheit fand, wieder in Erscheinung zu treten, spielte am Sonntag in der Kronenburg das Theaterstück „Bater-lufter“, wozu die ganze Gemeinde eingeladen war. Die Spieler hatten das Stück gut einstudiert. Besonderer Wert wurde auf deutliche Aussprache gelegt, so daß auch in den entferntesten Winkeln des Saales kein Wort verloren ging. Der Inhalt des Stückes entspricht so recht der Adventszeit. Ein redlicher Mann wird uns vom Verfasser vor Augen geführt, der sich in ehrlicher Arbeit durchs Leben zu schlagen wußte, bis er das Unglück hatte, eben wegen seiner Ehrlichkeit zum Tode verurteilt zu werden. Am Samstagabend 8 Uhr wird das Theaterstück, das bei der ersten Aufführung allgemein gefallen hat, zum zweiten Male aufgeführt. Es sind Karten im Vorverkauf bei den Mitgliedern der Theaterabteilung und abends an der Kasse zum Preise von 50 Pf. zu haben. Man sichere sich rechtzeitig einen Platz.

pr. Jüdisches Publikum geschlossen. Auch an dieser Stelle machen wir darauf aufmerksam, daß die Büros im Verwaltungsgebäude Rabardstraße 4 wegen baulicher Veränderungsarbeiten in Verbindung mit dem Neubau am Freitag, dem 9., und Samstag, dem 10. d. M., für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen bleiben müssen. Für besonders dringende Fälle bleibt jedoch das Zimmer Nr. 13 (Rechnungsabteilung) im ersten Stockwerk geöffnet.

Dingden, 5. Dez. Am Samstag starb hier der Landwirt Hermann Wolberg im Alter von 80 Jahren. Der Verstorbene war Veteran von 1870/71 und Inhaber mehrerer Kriegsauszeichnungen. Wegen seines aufrichtigen und biederer Charakters erfreute er sich allgemeiner Achtung und Wertschätzung. Er starb an seinem Geburtstag und wurde heute morgen unter zahlreicher Beteiligung zu Grabe getragen. Die hochaltr. Kriegerkapelle spielte Trauermusik. Nach dem Tode des Herrn W. hat Dingden nur noch drei Veteranen aufzuweisen. Es sind dies die Herren Niemann (85 Jahre), Kruse (81 Jahre) und Schmitz (78 Jahre).

Dingden, 5. Dez. Gemeinderatsitzung. Am vergangenen Samstag, 2.30 Uhr nachm., fand unter dem Vorsitz des Herrn Amtmanns Dörner eine Gemeinderatsitzung statt. Anwesend waren der Beigeordnete Kösters, Amtssekretär Köne-kamp und 11 Gemeinderäte. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt: 1. Abnahme der Jahresrechnung für 1926. Aus dem vom Vorsitzenden vorlesenen Bericht geht hervor, daß trotz der enorm hohen Ausgaben im Rechnungsjahr 1926 die Finanzen der Gemeinde durchaus gesund sind. Die Einnahmen betrugen 178 873,93 RM., die Ausgaben 164 472,28 RM., mithin bleibt ein Bestand von 14 401,65 RM., sowie ein Einnahme-Überschuss von 14 401,65 RM. Der Voranschlag des Vorsitzenden, 10 000 RM. auf Begebuß-Konto vorzubuchen, wird einstimmig angenommen. Die Jahresrechnung 1926 wurde von den Rechnungsprüfern geprüft und für richtig befunden, worauf den Einnehmern Entlastung erteilt wurde. — 2. Aufnahme eines Darlehens von 5000 Reichsmark zu 4 Prozent Zinsen, welches zur Deckung der Kosten der Begebuß-Demmer auf der Straße Dingden-Nordbröck dienen soll. Die bei der vorigen Sitzung geplante Anleihe-Aufnahme bei der Spar- und Darlehenskasse Dingden wird durch diese Anleihe hinfällig. — 3. Erhebung eines Zuschlages zu den Stromgebühren. Dieser Antrag wird mit 7 gegen 4 Stimmen abgelehnt. — 4. Schulangelegenheiten. Nach einem Schreiben des Hauptlehrers wird der Schulplatz, weil er nicht unbedeutend ist, als Begebußung des Schulplatzes erachtet. Wie bereits in einer vorausgegangen Sitzung beschlossen ist, soll dieser Punkt bis zur nächsten Ortsberatung zurückgestellt werden. — 5. Antrag Schulbusch, Nordbröck auf Erhöhung der Beiträge für den Bau eines Abortgebäudes der Schule Nordbröck. Da dem Antragsteller bereits 200 RM. bewilligt sind, wird der Antrag abgelehnt. — 6. Vergrößerung des Bauplatzes Schmitz. Die in der vorigen Sitzung genehmigte Vergrößerung des Bauplatzes ist vorgenommen. Die Genehmigung zur Aufstellung wird erteilt. — 7. Verschiedenes. Das Angebot auf Grundstückskauf der Kirchgemeinde Dingden an der Schule in Varnen soll in einer der nächsten Sitzungen auf die Tagesordnung gesetzt werden. — Der Antrag auf Erhöhung der Reinigungsgebühren der Schule Berg wird angenommen. — Vom Kreisarchiv liegt ein Schreiben vor, wonach die Gemeinde für die von Hausinspektoren und staatlichen Geldern errichteten Bauten die Bürgerschaft übernehmen soll. Die Gemeindeverwaltung beschließt, zur Vermeidung von Schäden seitens des Kreises, — bei Zwangsversteigerung der öffentlichen Anstalten — alle Maßregeln zu ergreifen, die geeignet sein können, vor Ausfällen aus dem bisher überwiesenen Darlehen bzw. aus dem staatlichen Wohnungsfürsorgefonds zu schützen, sowie gegebenenfalls die Verwaltung der mit staatlichen Hausinspektoren besetzten Häuser und Grundstücke zu übernehmen. — Der Antrag Bodmann wird in geheimer Sitzung beraten. — Schluß der Sitzung um 3.45 Uhr.

Dingden, 6. Dez. Ein Unfall ereignete sich am Samstagabend gegen 11 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof. Beim Rangieren wurden 3 Wagen zu heftig abgestoßen. Der erste Wagen wurde auf die hohe steinerne Laderampe geschoben. Die 3 Wagen hatten sich vollständig ineinandergefahren und sind stark beschädigt.

Dingden, 6. Dez. Spiel- und Sportverein 1920. D.S.R. Am vergangenen Sonntag spielte die erste Jugend von Dingden gegen die erste Jugend von Völkum auf dem hiesigen Platze. Herrliches Wetter begünstigte das Spiel. Der Stand des Spiels war bis zur Halbzeit 5:0 für Dingden. Nach Wiederanstoss konnte Dingden noch zwei Tore erzielen, so daß die Völkumer Jugend den Sportplatz mit einer Niederlage von 0:7 verlassen mußte.

Kasselt, 5. Dez. Hier finden in der Zeit vom 11. bis zum 8. Dezember Aufführungen des Ederf. a. Mysterienstücks „Der verlorene Sohn“ statt. Ederf. ist auch in hiesiger Gegend, insbesondere durch die Aufführungen mehrerer Mysterienstücke in Bocholt, als ein Dichter bekannt, der seine Zuhörerschaft innerlich zu fesseln versteht.

Handels-Nachricht

Berliner Wertpapierbörse

Berlin, 6. Dez. (Radio.) Die Börse hat heute bei zurückhaltendem Geschäft in nervöser Stimmung. Das Kursniveau unterlag nur geringen Veränderungen, war aber im ganzen als gut behauptet zu bezeichnen. Die Tendenz wurde allerdings aus-schlaggebend von der positionstechnischen Seite bestimmt, indem infolge der geringen Beteiligung des Publikums an verschiedenen Terminaktienmärkten Marktliquidität entstand, als die Tagesliquidation und die Prognose der Liquidation vornahmen. Nach Beendi-

gung der Deckungen bröckelten die Kurse überwiegend ab, da die Börse der bevorstehenden Veröffentlichung des Berichtes des Bankers Gilbert mit einer starken Nervosität entgegen sah und andererseits über die Ent-wicklung des Konfliktes in der Eisenindustrie zunächst weiter Unklarheit bestand. Die Lohn- und Arbeitszeit-verhandlungen sollen bekanntlich erst am morgigen Mittwoch fortgesetzt werden. Einen Rückhalt gab dem-gegenüber die seit kurzem etwas freundlichere Situa-tion am Anlagemarkt, die internationale Kupferhauffe und die Tatsache, daß tägliches Geld heute leichter er-hältlich war. Der So. wurde mit 7 1/2-9 1/2 Prozent genannt. Monatsgeld 8 1/2-9 1/2 Prozent, Warenwechsel mit Bank giro 7 1/2 Prozent und darüber. Der Umsatz am Wechselmarkt blieb geringfügig. Im Devisenver-kehr notierte der Dollar nach einem gestrigen vorüber-gehenden Stand von 4,1815 heute etwa 4,1825 bis 4,1830. Das englische Pfund behauptete seinen Stand gegen New York mit 4,8821. Die spanische Baluta neigte in London mit 29,78 zur Schwäche. Internatio-nal befestigt war der holländische Gulden; London ge-gen Amsterdam notierte 12,07 1/2.

Die amtlichen Anfangskurse schwankten nach beiden Seiten im Rahmen von 1-2 Prozent und weniger. Elektrowerte und Montanaktien befestigten sich über-wiegend auf die bereits erwähnten Deckungskäufe hin. Auch die Werte der weiterverarbeitenden Eisenindustrie hatten leicht gebesserte Kurse. Die günstigen Ab-schätzungen des Kalziumbates gaben dem Markt keine neue Anregung, da sie mit den Steigerungen während der vergangenen Tage bereits als escomptiert galten. Ledig-lich Völkum lebte plus 2 Prozent. Die Befestigung der J. G. Farbenindustrie, daß der Abschluß einer deutsch-französischen Chemieverständigung unmittelbar bevorstehe, regte das Geschäft in chemischen Werten an. J. G. Farben setzten 1 1/2 Prozent fester mit 249,25 ein. Schiffahrtsaktien und andere Freigabewerte be-gannen freundlich. Banaktien außer Mitteldeutsche u. Reichsbank leicht erhöht. Kunstseidenwerte ruhig. Deut-sche Staatsrenten kaum verändert. Nach Festlegung der ersten Kurse trat auf allen Märkten eine Abschwä-chung um 1-2 Prozent ein.

Im weiteren Verlauf blieb die Börse von einer starken Nervosität und Unsicherheit beherrscht. Die Grundtendenz war jedoch eher widerstandsfähig. Das Kursniveau hielt sich ungefähr auf der Eröffnungsbasis. Das Geschäft hielt sich in engen Grenzen und konnte nur zeitweise eine Belebung auf Teilgebieten verzeichnen. Privatdiskont einheitlich 8 1/2 Prozent bei kleinem Umsatz.

Am der Nachbörse schwächten sich die Terminwerte wieder um 1/4-1 Prozent ab. Die Stimmung war lust-los und gespannt. Verein. Glanzstoffe verloren im Nachbörseverkehr mit 531 etwa 4 Prozent. J. G. Farbenindustrie ermäßigten sich um über 1/2 Prozent auf 249. Im einzelnen nannte man an der Nachbörse u. a. Gestül 268, Siemens 258, Schudert 162,25, Rheinisch 150,50 nach 151,50, Hagab 144 Br., Nordb. Lloyd 149,50, Danabank 215,25, Mannesmann 136,50, Verein. Stahlwerke 97,50, Altkassanleihe 1 und 2 52 1/2, dito 3 55,80, Neubefugnisse 12,80.

Devisenkurse		5./12.		6./12.	
		Geld	Preis	Geld	Preis
Amsterdam	168,90	169,24	169,01	169,35	
Brüssel	58,46	58,53	58,47	58,59	
Paris	22,645	22,655	22,67	22,71	
London	20,393	20,43	20,402	20,442	
New York	4,178	4,188	4,17950	4,18750	
Frankfurt	16,44	16,486	16,445	16,485	
Schweiz	80,005	80,765	80,055	80,815	
Wien (abg.)	58,91	59,63	58,95	59,07	

Effektenkurse		5./12.		6./12.	
		5./12.	6./12.	5./12.	6./12.
Schiffahrt.					
Sapag	144,00	144,50		144,50	145,00
Nordb. Lloyd	149,00	149,50		149,50	150,00
Bankaktien.					
Warmer Post	129,50	132,00		132,00	132,50
Post. Handelsb.	238,00	236,00		236,00	236,50
Commerzbank	162,75	165,00		165,00	165,50
Bank für Sozialw.	119,00	119,00		119,00	119,00
Deutsche Bank	151,75	152,00		152,00	152,50
Dresdener Bank	145,75	147,00		147,00	147,50
Reichsbank	148,00	150,00		150,00	150,50
Industriellen.					
Schultheiß	362,00	367,50		367,50	368,00
Fortmüh. Union	256,00	268,00		268,00	268,50
Wdr. Vorland	137,75	137,75		137,75	137,75
Wdr. Werke	80,75	82,00		82,00	82,50
W. F. G.	157,00	152,50		152,50	153,00
Angelo Quano	00,00	00,00		00,00	00,00
R. R. Rembert	389,00	40,00		40,00	40,00
Reger Tiefbau	260,00	162,00		162,00	162,50
Regermann Elektr.	180,00	180,00		180,00	180,50
Regermann Berg	00,00	00,00		00,00	00,00
Regermann Berg	00,00	00,00		00,00	00,00
Regermann Berg	85,00	85,50		85,50	86,00
Regermann Berg	121,00	122,25		122,25	122,50
Regermann Berg	124,75	126,00		126,00	126,50
Regermann Berg	76,00	76,00		76,00	76,50
Regermann Berg	76,00	76,00		76,00	76,50
Regermann Berg	162,50	165,25		165,25	165,50
Regermann Berg	000,00	000,00		000,00	000,00
Regermann Berg	115,00	117,50		117,50	118,00
Regermann Berg	61,75	62,00		62,00	62,50
Regermann Berg	111,25	119,75		119,75	120,00
Regermann Berg	64,75	65,00		65,00	65,50
Regermann Berg	116,00	117,00		117,00	117,50
Regermann Berg	180,50	180,25		180,25	180,50
Regermann Berg	26,50	26,50		26,50	26,50
Regermann Berg	196,00	198,00		198,00	198,50
Regermann Berg	131,50	133,00		133,00	133,50
Regermann Berg	126,00	127,00		127,00	127,50
Regermann Berg	246,75	248,75		248,75	249,00
Regermann Berg	114,75	115,75		115,75	116,00
Regermann Berg	160,00	160,00		160,00	160,50
Regermann Berg	128,75	129,00		129,00	129,50
Regermann Berg	000,00	00,00		00,00	00,00
Regermann Berg	187,00	191,00		191,00	191,50
Regermann Berg	208,00	207,00		207,00	207,50
Regermann Berg	235,70	237,00		237,00	237,50
Regermann Berg	165,50	165,00		165,00	165,50
Regermann Berg	100,00	102,75		102,75	103,00
Regermann Berg	20,00	20,00		20,00	20,00

Baumwollnotierungen		5./12.		6./12.	
		5./12.	6./12.	5./12.	6./12.
Berlin, 6. Dez. (Radio.)					
Eröffnung Dezember 00,00-00,00					
Januar 10,32-10,34, März 10,33-10,34, Mai 10,33-10,34, Juli 10,30-00,00, Oktober 10,04-10,05. Tendenz ruhig.					
Bremen, 6. Dez. (Radio.)					
Eröffnung Dezember 00,00-20,85, Januar 20,69-20,74, März 20,89-20,94, Mai 21,14-21,16, Juli 21,12-21,17, Oktober 20,57-20,67. Tendenz ruhig.					
Berliner Produktienpreise.					
Berlin, 6. Dezember. Die amtlich notierten Preise betragen a' Station im Reichsmark: Weizen märk. 237,00-240,00, Dezember 269,50-000,00, März 276,50-278,40, Mai 278,00-277,50, Roggen 239,00-241,00, Dezember 261,00-260,40, März 265,50 bis 265,00, Mai 264,25-267,75, Sommergerste 220,00-228, Wintergerste 000,00-000,00, Hafer märk. 202,00-212,00, Dezember 000,00-000,00, März 000,00-000,00, Mai 238,00-000,00, Weizen 213,00-215,00, Weizenmehl 31,00-34,50, Roggenmehl 32,00 bis 34,90, Weizenkleie 15,00-15,40, Roggenkleie 15,00-15,25, Raps 360,00-361,00, Leinöl 000,00-000,00, Vitoriaerdbeer 51,00-57,00, kleine Speiseerbsen 32,00-35,00, Futtererbsen 21,00 bis 22,00, Beluichten 20,00-21,00, Ackerbohnen 20,00-21,00, Wicken 21,00-24,00, Lupinen blaue 14,00-14,75, Lupinen gelbe 15,70-16,10, Gerstella 00,00-00,00, Rapskuchen 19,20-19,40, Weizenkuchen 22,80-23,00, Troadenmehl 11,80-12,00, Sojaglyro 20,70-21,50, Kartoffelflocken 23,80-24,20.					

Der St. Niklastag in Niederdeutschland

Sümmelklas de grote Mann
Kloppt an all de Dören an
Güttje Kinner givt he wai
Grote stid he in 'n Sad.

Beim Niklastag, dem Tage, an dem die Kinder die erste greifbare Vorahnung vom nahen Weihnachtstage erhalten, hat kein geringerer wie Altvater Bodan selbst Pate gestanden. Wir begegnen bei fast allen Darstellungen und Sprüchen älteren Datums, die noch an diesem Tage im Umlauf sind, seiner symbolisierten Figur. Die Kirche hat diese Figur wie so manches andere aus der Vorstel-lungswelt unserer Ahnen nicht ausrotten können, und hat sie deshalb im Laufe der Zeit in eine ihr genehme Form umgewandelt. So ist dann aus dem Schimmelreiter Bodan, auch „Gruodberath“, d. h. der Ruhmesglänzende genannt, der um diese Zeit mit einem eben so stattlichen wie wilden Jagdgefolge über die Erde brauste und nach dem Rechten sah, der harmlose und höchstens noch den Kindern etwas unheimliche Nikolaus oder Ruprecht ge worden, dessen Name am 6. Dezember in Niederdeutschland in den verschiedensten Variationen gebraucht wird, wie Kinjes, Kijes, Kias, Kufkas oder Sümmelklas.

Dieser Ruhklas durchzog in früheren Jahren in eigen-artiger Verkleidung die Straßen des Ortes, besuchte die Höfe, drang auch in die Spinnstuben ein und trieb allerlei Unfug, so daß sich ein hoher hantischer Rat im Jahre 1666 sogar einmal veranlaßt sah, am Niklastage dieses Treiben energisch zu verbieten. In der Verordnung heißt es: „Jeder, der sich auf der Gasse als verkleideter Niklas oder als Christkindlein mit oder ohne Stern betreffen läßt, soll von der Nachtwache ergriffen und sonder Gnade in Arrest gebracht werden.“ Diese Verordnung weist schon darauf hin, daß der heilige Nikolaus in früheren Zeiten an seinem Ehrentage zeitweise vom Christkindlein, dem „Kind Jes“ begleitet war, in welchem nach frühesten Be-arten Frigga, die Gemahlin Wodans fortleben soll.

Sehr würdig scheint sich damals also der gute Nikolaus nicht aufgeführt zu haben. Heute sind diese Umzüge fast gänzlich verschwunden, nur in einzelnen Gegenden Nieder-deutschlands findet man die Hinwiese auf diesen Tag — außer dem üblichen Herausstellen der Schuhe, in denen sich am nächsten Morgen die verschiedensten Redereien, zeitweise aber auch Reuten befinden, scharfer ausgeprägt.

Die alten Sprüche, mit denen St. Niklas angefangen wird, sind besonders urwichtig und reizvoll: Aus Ditties-land stammen folgende:

St. Nikolaus kommt in unser Haus,
Nacht die ganzen Tischen aus,
Sicht' sein Schimmel unterm Tisch
Dap er Heu und Hafer frist;
Heu und Hafer frist er nicht,
Zuckerbräuteln frist er nicht.

Oder:
Sünne Klas, du goode Bloot
Bring' mi'n Stüchden Zuderboot,
Net to völ un net to minn,
Schmiet mi't man to d' Schöfken rin.
Mit'n langen Band daran,
Dat id't oof bereken kann.

Niklaus egaminiert dann die Kinder über ihr Ver-halten im letzten Jahr und ist alles für gut befunden, se teilt er Rüsse und Pfefferluchen aus. Der letztere hat teil-weise stark absonderliche Formen, in denen der alte Glau-ben unserer Vorfäter oft recht plastisch zum Vorschein kommt. Da sieht man unheimliche Reiter, die ganz selten zu Pferde sitzen und auch Riesenvögel (die Raben Wodans) Diese Kuchen haben den großen Vorzug, daß sie der Phan-tasie des einzelnen freien Lauf lassen. Die Kinder entdecken aus diesen naiv geformten Gebilden die abenteuerlichsten Geschichten. In Lübeck gab es am Niklastag wie auch zu Weihnachten noch ein besonderes Gebäck in Form von Frauenhaarsflechten, die Flechten der Frau Frigga, die um Weihnachten durch die Häuser ging, um nachzusehen, ob Frauen und Mägde auch arbeiteten.

In Schleswig-Holstein erschienen noch vor etwa fünfzig Jahren am Niklastag (nicht am Heilig. drei Könige) „Die Weisen aus dem Morgenlande“ oder die sog. „Stern-finger“. Sie hatten ein riesiges weißes Lieberhemd, eine goldene Papierkrone auf dem Kopf und trugen auf einer langen Stange ein sternähnliches Gebilde. Bei jedem Hause hielten sie an und sangen — singen ist beinahe etwas zu viel gesagt — sehr laut und vernehmlich ihren Vers. Da-für erhielten sie dann ein kleines Geschenk. In Dithmar-schen und in der Widerstädter Gegend erschienen sogar Er-wachene in dieser Aufmachung. In der Mitte des un-längstigen Sternes befand sich eine Leinwand, aus der ein Puppentopf herausah, nach folgendem Vers handelte es sich dabei um Herodes (nach Carlsberg):

Hier kommen drei Weisen aus dem Morgenland;
Sie tragen ihre Börse wohl in der Hand;
Sie kommen von Herodes Haus,
Herodes der schaute zum Fenster hinaus;
Herodes der sprich: „Kommt herein zu mir.
Ich will euch geben Wein und Bier,
Ich will euch geben Futter und Heu,
Und auch die ganze Zehrung neu.
Ach nein, ach nein! Wir müssen fort,
Wir haben schon ein Kindlein dort.
Ein kleines Kind, ein großer Gott,
Der Himmel und Erde geschaffen hat.“

Bekannt wird Ihr Nam
Durch gute Reklame!

Achtung! Autofahrten

zur Tages- und Nachtzeit mit neuer Limousine gegen mäßige Berechnung.

Josef Zade, Auto-Vermietung,
Herzogstr. 11, Bocholt, Vorläufige Tel.-Nr. 2569

Capitol-Theater

Das führende Haus Westfalens.
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag (Feiertag).

Auch wir

bringen zur Weihnachts-Werbewoche etwas Besonderes und zwar den aufsehenerregenden Großfilm:



Brandstifter Europas
Ein Beitrag zur Kriegsschuldfrage.
Nach wahren Begebenheiten und Material aus den Geheimdokumenten eines russischen Diplomaten.

Großes Drama in 6 Akten.
Hochinteressant! Spannend!

Am 2. Großfilm bringen wir:



Der Mann mit dem 100 PS.
Nach dem gleichnamigen Roman von Pierre Frondale bearbeitet von René Hervit.
Ein selten schönes Liebesdrama, verbunden mit Sensationen und herrlichen Naturaufnahmen aus Südfrankreich.

Monty Banks beim Ballet.
Lustspiel in 2 Akten mit Monty Banks.



Sprechapparate

Kofferapparate von 26 M an.
Schalltulen von 55 M an.
Schränkapparate von 112,50 M an.
Bei überlegener Qualität unerreichbar billig. Unübertreffliche Klangschönheit infolge moderner Metalltonführung. Gediene Ausstattung. Bequeme Teilzahlung bei geringem Aufschlag.

HIFA-FABRIK-VERKAUFSTELLE

Bocholt, Ravardstraße 16.
Leiter: Paul Oberem.

M.-G.-V. Sängerbund e. V., Bocholt.
Gegr. 1885.

II. Konzert 1927-28 Kammermusik-Abend

am Donnerstag, 8. Dezember (Maria Empfängnis), abends 7½ Uhr pünktlich, im Saale des St. Georgius-Schützen-Vereins.
Ausführende: Westf. Streichquartett.
Dekoration: Fa. Jos. Wifling.
Stuhlpfeihen: Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung von Johann Vaik, Nobelstr. Die passiven Mitglieder wollen ihre Karten ebenfalls dort recht bald in Empfang nehmen.

Weihnachtsalbum

enthaltend 32 der beliebtesten Advents-, Weihnachts-, Sylvesters- und Neujahrslieder.
für 1 und 2 Singstimmen mit leichter Klavierbegleitung, 2 Weihnachtsstücke für Klavier zu 2 Händen, 1 Fantasie für Klavier zu 4 Händen, 1 Fantasie für 1 oder 2 Violinen und Klavier. Stimmungsvolles Weihnachts-Tiefbild.
Preis Mk. 2.—.
Singstimme allein 50 Pf. Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung.
Verlag von B. J. Tönges, Köln a. Rh.

Bekanntmachung.

Wegen baulicher Veränderungsarbeiten in Verbindung mit dem Neubau müssen die Büros im Verwaltungsgesetzgebäude, Ravardstraße 4, für den Verkehr mit dem Publikum am Freitag, den 9. und Samstag, den 10. d. Mts. geschlossen bleiben.
Für besondere dringende Fälle bleibt jedoch das Zimmer Nr. 13 (Rechnungsbüro) im 1. Stockwerk geöffnet.
Bocholt, den 5. Dezember 1927.
Der Oberbürgermeister.

Empfehle täglich frisch
la. Gewürzspekulation pro Pfd. 0,75
sowie
la. Butter- u. Mandelspekulation ferner
Paderborner
sowie sämtliche sonstigen Brotsorten in altbekannter Güte.

Hermann Jansen
Langenbergstraße
Filiale: Dielenbrockhaus.

INSEKTE

bedeuten nicht allein für den Geschäftsmann sondern auch für den kleinen Gewerbetreibenden den Weg zum Erfolg! Das meistgelesene Blatt in den kaufkräftigen Kreisen ist die
„Grenzwarde“



Die beste Gelegenheit

für Ihre Weihnachts-Einkäufe

finden Sie bei mir.
Während der Werbe-Woche gebe ich beim Einkauf von 3,— M. an

10% Rabatt.

Franz Rieger

arolingerstr. 4, Karolingerstr. 4,
Manufakturwaren, Herren- u. Damen-Konfektion, Betten und Ausstattungen.

F. C. O.
Donnerstag, den 8. Dezember 1927, morgens 10½ Uhr:
Monats-Versammlung

Tagesordnung sehr wichtig. Vorher findet eine Jugendversammlung statt.
Der Vorstand.
Näheres siehe Spiel und Sport.

Jungen
von 15—16 Jahren für leichte Arbeiten
Johann Knipping, Möbelhandlung, Dielweg.
Seizbares

Zimmer
zu vermieten.
Näh. in der Gesch.
Ein möbliertes
Zimmer
im Mittelpunkt Stadt mit Morgentasse zu vermieten.
Näh. in der Gesch.
Zwei anständige Herren finden

Kost u. Logis.
Näheres in der Geschäftsstelle.
Am Samstagabend, dem 3. Dezember, ist in Bocholt ein

Portemonnaies
mit Inhalt (etwa 100.— RM. Bargeld), 1 kleines Schlüsselchen und einige Zetteln verlorengegangen. Die Dr. Weinmeyer ist mit Namen und Adresse des 3. habers beschrieben. Es wird um Rückgabe an die Geschäftsstelle des Bz. gebeten gegen RM. 10.— Belohnung.

Lastauto
fährt Donnerstag ab. Freitag (8. d. 12.) Bocholt Essen u. zurück. Gütermittnahme erwünscht.
Gefahrens- u. unter 5. 12 an d. Gesch. dieses Blattes.
Zu verkaufen
Alherton
Webstuhl
150 c. M. Stahlbreite, latellos erhalten, noch in Betrieb.
Offerten unter G. M. 1904 an die Geschäftsstelle des Bl.



Jugendheim Dietrichstr. Alt-Heidelberg du feine

II. Aufführung Donnerstag, 8. Dez., 8 Uhr abends.
Karten-Vorverkauf beim Hausmeister. Kreuzbund bei A. Telaar (50 Pf.).

Reit- und Fahrverein e. B., Bocholt.
Der Verein beabsichtigt, einen
Reit-Kursus
unter der Leitung des Reitlehrers Herrn Grünke, Borken, abzuhalten.
Melbungen bis Donnerstag, 8. Dez., für Bocholt bei Herrn G. Knop für Ruffum bei Herrn B. Wifling und für Dingden bei Herrn A. Hoffmann erbeten.
Pferde können evtl. gestellt werden.
Der Vorstand.

Freibank.
Mittwoch nachmittag um 2 Uhr ist
Rindfleisch
zum Preis von 30 Pf. pro Pfund zu haben.
Mittwoch nachmittag um 4 Uhr ist
Pferdefleisch
als Hundefutter zu haben.
Die Schlachthofverwaltung.

Eintrittskarten
fertig in kürzester Zeit an
Druderei Grenzwarde, Dielweg.

Eintrittskarten
fertig in kürzester Zeit an
Druderei Grenzwarde, Dielweg.



Halt!
-Felle
kauft zu Leipziger Tagespreisen
Georg Seiffert.
Küchenmeister, Bocholt, Osterstraße 7, „Dielenbrockhaus“, Tel. 2835.

Ringerichtet
sei Ihr Augenmerk auf die
Gebr. Steiner
Das Haus guter Selle.
Weihnachts-Geschenksollen Markt 8.

Puppen
repariert gut und billig
Ww. Rolk
Nordstraße 4

Fleisch
zu haben, das Pfund zu 50 Pf.
Herm. Hahndel.
Holzweg, Dielweg. Tel. 48

Bocholter Dampf-Wäscherei.

Zur Bequemlichkeit der Kundschaft haben wir in den Außenbezirken der Stadt folgende

Annahmestellen für Strickwäsche
eingerrichtet:

Hohenzollernstraße: Wwe. Hülskamp,
Bekend: Fahrradhandlung Schmiedl,
Marktstraße 8: Frau Warzel,
Scheibenstraße 32: Frau B. Kardi.

Dieselbst werden auch
Anmeldungen zum Abholen von Hauswäsche (Näß- und Trockenwäsche) entgegenommen.